

## DIE BEZÜGE ZUR *ILIAS* IN DEN ERSTEN BEIDEN BÜCHERN DER *POSTHOMERICA* DES QUINTUS SMYRNAEUS

Zusammenfassung: Ziel des Beitrags ist es zu zeigen, mit welchen Mitteln Quintus Smyrnaeus das postiliadische Geschehen des Trojanischen Kriegs an das iliadische anbindet, um den Eindruck zu erwecken, das Homerische Epos setze sich fort. Untersucht werden signalisierte und weniger offensichtliche Bezugnahmen und ihre Funktion. Das Spektrum reicht von der Weiterführung gewisser Themenstränge über die Wiederaufnahme einschneidender Kriegereignisse, typischer Szenen und zentraler Entscheidungen bis zur Konfrontierung von Verhaltensweisen und zur Stiftung personaler Identität.

Schlüsselwörter: Trojanischer Krieg, *Ilias*, Zweikampf, Rache, Intertextualität, Analogie

In seinen *Posthomerica* (= *PH*), die man heute ins 3. Jh. n. Chr. datiert,<sup>1</sup> belebt Quintus Smyrnaeus (= *QS*) die alte Versepiik neu, aus welchen Gründen auch immer.<sup>2</sup> Der Stoff fußt letztlich auf dem *Epischen Kyklos*, so dass für die beiden ersten Bücher, mit denen sich der Beitrag beschäftigt, die *Aithiopsis*, als deren Autor Arktinos von Milet gilt, die kanonische Fassung darstellt. Deren Inhalt kennen wir jedoch nur in groben Zügen, nämlich aus zwei knappen Zusammenfassungen, aus der des Proklos in seiner *Chrestomathie* und der des Ps.-Apollodoros in seiner *Bibliothek*, die sich in der Ausführlichkeit geringfügig unterscheiden. Als Referenztexte kön-

---

1) Argumente bei Vian 1963, XIX–XXII; James / Lee 2000, 5–9; Cantilena 2001, 52–56; James 2004, XVIII–XXI; Gärtner 2005, 24–26; Baumbach / Bär 2007, 2–8; Bär 2009, 14–23; Boyten 2010, 11 f.; Tomasso 2010, 7–10; Maciver 2012, 3–5.

2) Erwogen wurden: Vereinigung disparater Werke, Füllen einer Lücke zwischen *Ilias* und *Odyssee* im literarischen Bestand (vgl. Bär 2009, 78 f.); „Konkurrenzprodukt“ zum *Kyklos*, traditionelle Antwort auf innovative Tendenzen (Bär 2009, 82; 2010, 289–296); Substitut des *Kyklos*, „reaffirmation of Greek primacy“ in der römischen Kaiserzeit (Boyten 2010, 18 f.); Erzeugung eines „Homeric cycle“ durch Schöpfung einer komplementierenden ‚homerischen‘ Verbindung zwischen *Ilias* und *Odyssee* (Tomasso 2010, 278 f.; vgl. Vian 1959, 108).

nen wir lediglich diese Resümees zu Rate ziehen und registrieren, worin das Epos des Quintus von ihnen abweicht.<sup>3</sup> In welchem Verhältnis es zur *Aithiopsis* selbst steht, wissen wir nicht, und ebenso wenig, ob der Autor überhaupt noch den *Kyklos* (ganz oder teilweise) lesen konnte<sup>4</sup> oder ob er auf ein mythologisches Handbuch angewiesen war, dem er das Grundgerüst des Geschehensablaufs entnahm, um es mit Anleihen verschiedener Art und Herkunft zu bereichern.<sup>5</sup>

Ganz anders ist die Ausgangssituation für die Frage, was er Homer und speziell der *Ilias* verdankt. Welchen Einfluss sie auf seine Gestaltung der *PH* ausgeübt hat, können wir nachprüfen. Dass er sich als Nacheiferer Homers versteht, ist nicht zu bezweifeln, sattsam bekannt und unter verschiedenen Gesichtspunkten nachgewiesen. Er selbst kündigt es bereits mit seinem auffälligen Werkbeginn an, mit dem er ebenso durch den Verzicht auf ein Initialproömium samt Musenanruf wie durch den Inhalt der einleitenden Verse (1,1–17) eine nahtlose Fortführung der *Ilias*-Handlung suggeriert und sich als zweiter Homer präsentiert.<sup>6</sup>

Was bislang fehlt, ist eine systematische Untersuchung über Art und Funktion der Homerbezüge in den einzelnen Büchern, bei der sich zeigen würde, ob in verschiedenen Handlungseinheiten schwerpunktmäßig bestimmte Intentionen des Erzählers vorrangig sind. Einen bescheidenen Anfang soll dieser Beitrag machen, der sich aus Platzgründen auf die beiden ersten Bücher beschränken muss.

---

3) Für Buch I und II listen die Divergenzen auf: Vian 1959, 18–25, 25–30; Bär / Baumbach 2015, 608.

4) Befürworter und Gegner bei Gärtner, 2005, 28 Anm. 10; ferner James 2004, XIX f.; Bär 2009, 78–84; Boyten 2010, 17 f.; Tomasso 2010, 15 f.; Maciver 2012, 8 f.; Bär / Baumbach 2015, 605, 607.

5) So schon Kehmptzow 1891 gegen Köchly 1850, VIII–XXXII (Verabsolutierung Homers als Quelle); Erbse 1961, 369; Keydell 1961, 283; 1963, 1273; Fornaro 2001, 724; Vian 1959, 86–109 macht je nach Werkteil als Leitfaden geltend: mythologisches Handbuch, längere Vers- oder Prosakompositionen, hellenistische *Iliupersis*; vgl. id. 1963, XXVIII–XXXV.

6) Schenk 1997, 377 f.; Bouvier 2005 (mit Ausweitung auf Penthesileia als Substitut der Muse: πένθος – κῦδος); Bär 2007, 32–40; 2009, 70 f., 74 f., 138–144; 2016, 219; Boyten 2010, 239–245; Tomasso 2010, 46–56; Maciver 2012, 27–33, 130–132; Bär / Baumbach 2015, 606 f.; Gärtner 2017, 315–322.

*Buch I*

Eine wichtige Aufgabe des Penthesileia-Buchs besteht darin, die postiliadische Weiterführung des Trojanischen Kriegs so an die iliadische Phase anzuschließen, dass sich der Eindruck eines kontinuierlichen Geschehensverlaufs ergibt. Zu diesem Zweck setzt QS vor allem Handlungsstränge des homerischen Epos fort. Außerdem fügt er Episoden ein, die auf entsprechende Situationen der Vorgeschichte verweisen<sup>7</sup> und zum Vergleich der aktuellen Ereignisse mit den vormaligen auffordern.<sup>8</sup> Demzufolge liest man die Amazonomachie vor dem Hintergrund der iliadischen Vergangenheit und lässt sich auf die Vorstellung ein, in der Lektüre der homerischen δῆγησις fortzufahren.

*1. Die Stimmungslage bei den Troern*

Der temporale Einsatz δὴ τότε im dritten Vers lässt den Beginn einer neuen Aktion erwarten, und zwar aufgrund von Vers 2 (καὶ ἔπυρῆ κατέδαψε καὶ ὀστέα γαῖα κεκεύθει) entweder die Wiederaufnahme des Kampfes oder die Ankunft der Amazonen. Denn zum einen endet mit der Kremierung und Beerdigung Hektors das Totenzeremoniell, für das Priamos bei der Auslösung der Leiche einen Zeitplan aufstellen durfte (Il. 24,660–667) und das programmgemäß vollzogen wurde, so dass am Anfang der *PH* mit dem Anbruch des 12. Tags die vereinbarte Waffenpause abgelaufen ist (vgl. Priamos: τῆ δὲ δωδεκάτῃ πολεμίζομεν, εἴ περ ἀνάγκη, Il. 24,667, vgl. 24,781).<sup>9</sup> Zum anderen sind zwei Verse überliefert (als Variante zum Schlussvers der *Ilias*), die von Hektors Bestattung zu Penthesileias Ankunft überleiten und damit *Ilias* und *Aithiopsis* verbinden.<sup>10</sup>

8) Vgl. Schmitz 2007, 74–77 über den Homerbezug von „intertextual anachronies“.

9) Bär 2009, 145; Maciver 2012, 132; Gärtner 2017, 319.

10) Ὠς οἱ γ' ἀμφίεπον τάφον Ἑκτορος ἦλθε δ' Ἀμαζών, / Ἄρηος θυγάτηρ μεγαλήτορος ἀνδροφόνου (bzw. eine Alternativformulierung mit der Abstammung mütterlicherseits). Zur Zugehörigkeit der Verse (zur *Ilias* oder *Aithiopsis*?) und zu ihrer Funktion (Einleitung eines Penthesileia-Gesangs oder später von einem Rhapsoden bzw. hellenistischen Editor eingesetztes Verbindungsglied zwischen beiden Epen?) vgl. Burgess 2001, 140–142; Fantuzzi 2012, 268–270; West 2013, 136 f. (mit Referat seiner früheren Stellungnahmen); Davies 2016, 90–94; mit Bezug zu QS:

In den *PH* ist es in der Tat das Eintreffen der Amazonen, das die Handlung in Gang setzt, allerdings erst in Vers 18. Mit der Zeitangabe *Καὶ τότε* (1,18), die anaphorisch auf Vers 1,3 (*δὴ τότε*) zurückverweist, signalisiert QS die Verzögerung und lenkt damit, falls er sich an solchen Übergangsversen orientiert, das Augenmerk auf das Besondere seiner Inszenierung, nämlich auf den Einschub: auf ein Stimmungsbild über die psychische Verfassung der Troer (1,3–17), mit dem er eine profundere Kontinuität des Geschehens konstruiert, als sie das Verspaar mit der zeitlichen Verknüpfung der beiden Vorgänge zu leisten vermag. Er lässt einen Zustand, der in der Vergangenheit begonnen hat, fortauern, lässt die Troer in der Stadt verschanzt bleiben, in die sie sich im 21. Gesang der *Ilias* zurückgezogen haben.<sup>11</sup> Grund ist ihre Furcht vor Achilleus, die sie nach wie vor in Bann hält (1,4–8), jedoch weit früher ihren Anfang nahm, nämlich bei seiner Abkehr vom Kampfboykott. Schon sein bloßes Erscheinen am Graben noch ohne Waffen, aber mit Feuernimbus und Unheil signalisierendem Brüllen löste bei ihnen Erregung und Verwirrung aus (Il. 18,203–229: ἄσπετον ὦρσε κυδοιμόν, 218; πᾶσιν ὀρίνθη θυμός, 223) und gab den Anstoß zu einer außerordentlichen ἀγορή (243–313: πάντας γὰρ ἔχε τρόμος, 247). Zur Schreckgestalt ist er mit seiner Rückkehr aufs Schlachtfeld geworden, in seiner neuen, strahlenden Rüstung dem Ares gleichend (Il. 20,44 f.: Τρώας δὲ τρόμος αἰνὸς ὑπήλυθε γυῖα ἕκαστον, / δειδιότας). Die φόβος-Thematik setzt sich in der Flucht der Troer fort (21. Gesang) und in der Angst des Aineias und Hektor, sich dem Gegner zu stellen (20. und 22. Gesang, vgl. unten S. 132 u. 135). QS macht sich das Zittern und Zagen leitmotivisch zu eigen. Zur Eröffnung seines Werks lässt er die Gedanken der Troer retrospektiv ausschließlich um das von Achilleus erfahrene Leid kreisen (1,9–15). Noch immer steht ihnen seine fürchterliche Schlagkraft lebhaft vor Augen: das berserkerhafte Massaker im Skamander (1,10; Il. 21,1–227); sein Wüten in der Ebene (1,11), vor dem sie in äußerster Not ihre Zuflucht und Rettung in der Stadt suchten mit Hilfe von Priamos, der die Tore öffnen ließ (Il. 21,520–538), und Apollon, der den Verfolger ablenkte (ib. 599–605); seine grausame Rache an Hektor (1,12),

---

Sodano 1951, 55 f.; Bouvier 2005, 45 f.; Boyten 2010, 32 f., 244 f.; Tomasso 2010, 49 f.; Gärtner 2017, 315 f.

11) Vgl. Bär 2009, 145.

welcher der Aufforderung seines Vaters εἰσέρχαιο τεῖχος (Il. 22,56) nicht gefolgt ist. Ihre bitteren Erfahrungen machen es verständlich, dass sie es nicht wagen, den Schutz der Mauern zu verlassen. So ist der Status quo Resultat der bisherigen Entwicklung, aber nicht ihr Endpunkt. Furcht vor Achilleus beherrscht sie auch nach Penthesileias Tod zu Beginn des 2. Buchs (ἐπεὶ φόβος ἔλλαβε πάντας, 2,6), nach Memnons Tod zu Beginn des 3. Buchs (Aufbruch in den Kampf: καὶ περ ὑποτρομέοντες, 3,12, Wüten des Peliden: ἐπεὶ φόβος ἄμφεχε λαούς, 3,25), und sie überdauert selbst seine tödliche Verwundung, ja sogar seinen Tod (3,141–143.165 f.170–175.179–185). Damit untermalt das Thema ‚Angst der Troer vor dem schlimmsten Feind‘ die Sequenz ‚Achilleus als Kämpfer‘ vom iliadischen Anfang bis zum postiliadischen Ende. Die Beibehaltung bzw. Steigerung der φόβος-Stimmung trägt dazu bei, eine werkübergreifende Einheit der Handlung zu erzeugen. Zugleich wird klar: Zur Kampf-motivation bedarf es nach Hektors Tod auf troischer Seite unbelasteter, externer Vorkämpfer, die frei von Furcht sind.

## 2. *Achilleus' verzögerter Kampfeintritt*

Wie in der *Ilias* nimmt auch in den *PH* Achilleus nicht von Anfang an am Kampf teil. Bei Homer sind es die Ehrverletzung (Il. 1,240–244) und der Befehl der Thetis (Il. 1,421 f.: πολέμου δ' ἀποπαύεο πάμπαν, aufgehoben Il. 19,35 f.), die ihn zunächst vom Schlachtfeld fernhalten; hier ist es die tiefe Trauer um Patroklos. Sie erfüllt ihn, seit er vom Tod des Freundes erfahren hat, und findet bis zum Ende der *Ilias* keinen Abschluss. Immer wieder übermannen ihn Schmerz und Verzweiflung, auch noch nach der Leichenfeier und den Leichenspielen.<sup>12</sup> QS lässt diese Seelenverfassung weiterwirken. Seine Achilleus-Handlung soll nicht mit einem Neubeginn anheben, sondern mit einem nächsten Ausbruch des γόος. Der Untröstliche liegt zusammen mit Aias am Grabmal und gibt sich ganz der Klage hin (1,376–379). Wie auf troischer Seite dauert also auch auf achaischer die Stimmungslage, die am Ende der *Ilias* herrscht, über die Werkgrenze hinweg an und trägt zur Erzeugung eines gleichenden Übergangs zwischen den Epen bei.

12) Il. 18,22–35.314–323; 19,4 f.304–354.366 f.; 22,386–390; 24,3–12.122–130.

Mit der vorläufigen Nichtbeteiligung der beiden besten Kämpfer an der Schlacht, des Peliden und des Telamoniers, und den daraus resultierenden Folgen gestaltet QS ein Pendant en miniature zu Achilleus' Kampfhaltung in der *Ilias* und deren fatalen Auswirkungen. Jeweils gewinnen die Gegner die militärische Oberhand, und gerade das ist hier der Zweck der Regie (1,380–382). Penthesileia soll nicht nur die Möglichkeit erhalten, mit einer glänzenden Aristie zu brillieren (bes. 1,314–372.380–402.476–493). Sie soll die Achaier in die gleiche äußerste Notlage versetzen, die für diese vormals zur Herausforderung und schließlich zum Tief- und Wendepunkt geworden ist: die Gefahr, die Schiffe zu verlieren. Das Thema ‚Kampf um die Schiffe‘ als solches reduziert QS zwar von dem breit entfalteten dramatischen Geschehen bei Homer zu einem auf seinen Verweischarakter beschränkten Motiv. Aber mit dem erneuten Heraufbeschwören der früheren Fast-Katastrophe illustriert er zweierlei: das Auf und Ab des Kriegsverlaufs innerhalb einer kurzen Zeitspanne, die vom einen Epos ins andere reicht, und die Weiterentwicklung der Handlung, die beim Vergleich der ehemaligen mit der neuen Konstellation augenfällig wird. Auf Seiten der Troer hat nunmehr die Amazonenkönigin die Rolle Hektors inne.<sup>13</sup> Ihm ist der Vorstoß ins Schiffslager dank Zeus' Einverständnis (Il. 11,192–194 = 207–209) und dank Apollons Antrieb und Führung (Il. 15,306–366) gelungen. Sie verfolgt, wie ihr Versprechen an Priamos bezeugt (νήας δὲ πυρὸς καθύπερθε βαλέσθαι, 1,95), dasselbe Ziel<sup>14</sup> und schafft den Durchbruch bis zu den Schiffen (1,494f.499f., vgl. 1,368) sogar ohne göttlichen Beistand.

Dass bei den Achaïern das große Zerwürfnis der Vergangenheit angehört, machen Achilleus' verschiedenartige Reaktionen augenfällig. In der *Ilias* überwindet er sich trotz der Gefährdung der myrmidonischen Schiffe, die er sich als rote Linie gesetzt hat (Il. 9,650–653; 16,61–63), noch nicht zu persönlichem Eingreifen, sondern lediglich zu einem ersten Schritt, der das Verhängnis auslöst, über das er aktuell trauert. Er willfahrt der Bitte des

13) Vgl. Bär 2009, 312f. zu 1,95. – Bei einem Vergleich der beiden Figuren beurteilt Boyten 2010, 33–36, 36–39 die Amazone als „new Hektor“ und als „Hektor ‘Plus‘“. Nach Sánchez Barragán 2001, 91–95 ist sie nach Homers Achilleus modelliert.

14) Vgl. ihr Programm (Tötung des Achilleus und der Argeier, Verbrennen der Schiffe, 1,94f.) mit seinem (Tötung der Argeier, Verbrennen der Schiffe, Il. 8,182f.498; 9,242f.).

Unheilsboten Patroklos (Il. 16,21–45) und entsendet ihn als seinen Stellvertreter, allerdings nur mit einer auf die Rettung der Schiffe beschränkten Kampferlaubnis (Il. 16,61–69.80–96, vgl. 126–129). In den *PH* dagegen ist er sofort zu solidarischem Handeln bereit. Hier kommt dem Telamonier, der als erster das Jammergeschrei der Bedrängten vernimmt (1,495 f.) und den Ausbruch des unvorhergesehenen (vgl. 1,212–214) Kampfes registriert, die Rolle des Informanten und Bittenden zu. Sein Appell an den Gefährten, er solle mit ihm den Notleidenden zu Hilfe eilen (1,497–507; Argument: Abstammung verpflichtet, 1,502–505),<sup>15</sup> findet ein offenes Ohr. Ohne zu zögern stellt der Pelide sein πάθος – hier nicht μῆνις, sondern γόος (1,379) – zugunsten seiner patriotischen Pflicht zurück.

### 3. Die Rolle des Aias

Wenn QS Aias dazu ausersieht, sowohl zusammen mit Achilleus um Patroklos zu trauern als auch den gemeinsamen Kampf zur Rettung der Schiffe anzumahnen, knüpft er in mehrfacher Hinsicht an das Wirken des Helden in der *Ilias* an. Erstens unternimmt dieser schon dort einen analogen Motivierungsversuch. Er gehört zur Bittgesandtschaft, die unter dem Druck der Umstände, als bereits ein Angriff Hektors auf die Schiffe zu befürchten ist,<sup>16</sup> den Trotzenden zum Einlenken bewegen will (Il. 9,182–657). Wozu er ihn als letzter Redner bringen kann, ist zwar nicht die gewünschte Versöhnung, aber das Zugeständnis, er werde dann, wenn Hektor die Schiffe niederbrenne, aufs Schlachtfeld zurückkehren (Il. 9,650–653). Zu diesem früheren Teilerfolg steht sein aktueller Erfolg in Respon-sion und illustriert ebenso wie Achilleus' gegensätzliches Verhalten (Nicht-Erfüllung des Versprechens: Patroklos muss einspringen – sofortiger Aufbruch in den Kampf) den Fortschritt gegenüber der μῆνις-Phase. Zweitens setzt sich Aias bereits in der *Ilias* mit aller Kraft für die Rettung der Schiffe ein und erweist sich beim Kampf um sie als tragende Figur. Er ist es, der sich lange Zeit Hektors Ansturm tapfer widersetzt und die Brandfackeln standhaft abwehrt (Il. 15,674–688.727–746; 16,102–111), bevor er aufgeben muss

15) Zur Verwendung einer homerischen Gnome-Funktion vgl. Maciver 2012, 95–97.

16) Il. 8,180–183.217–219.234 f.498 f.; 9,230–243.346 f.433–436.601 f.

(Il. 16,112–123). Drittens manifestiert sich seine Verbundenheit mit Patroklos schon in seinem vormaligen höchst engagierten Einsatz für den Gefallenen. Er veranlasst nicht nur, dass dem Peliden die Todesbotschaft überbracht wird (Il. 17, 652–655), sondern spielt neben Menelaos und seinem Namensvetter die wichtigste Rolle bei der Deckung und Verteidigung der bereits entwaffneten Leiche und bei den Bergungsversuchen,<sup>17</sup> denen allerdings erst das Erscheinen des Achilleus zum endgültigen Erfolg verhilft (Il. 18,215–238, vgl. unten S. 138 f.). Seine Einführung in den *PH* kommt also einer Weiterführung seiner bisherigen Aufgaben gleich.

#### 4. Athenes Täuschungsmanöver

Wenn Athene der Amazone in der Nacht vor Kampfbeginn einen Trugtraum schickt, ahmt sie offenbar die Täuschungsmethode nach, mit der ihr Vater Zeus in der *Ilias* Agamemnon in die Irre führt und durch eine falsche Verheißung des Siegs den Schlachtbeginn initiiert (Il. 2,1–40). So hat man das Augenmerk auf den Vergleich dieser beiden Szenen gelegt, auf ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede.<sup>18</sup> Richtet man den Fokus jedoch nicht auf Träume, sondern auf die Rolle der Göttin in der *Ilias*, dann wird eine andere Szene relevant, und die diskutierte Frage, weshalb QS gerade Athene zur Intrigantin ausersehen, erhält eine neue Antwort. Offensichtlich will er auch auf Götterebene eine Verbindung zwischen beiden Epen herstellen, indem er die erbitterte Gegnerin der Troer ihr subversives Treiben fortsetzen lässt. Ihre letzte Aktion in der *Ilias* gilt Hektors Vernichtung. In Gestalt seines Bruders Deiphobos verspricht sie ihm Beistand und ermutigt ihn dazu, sich Achilleus zum gemeinsamen Endkampf zu stellen (Il. 22,226–247), um ihn dann in Stich zu lassen. Bei ihrer ersten Aktion in den *PH* (1,124–137) arbeitet sie auf den Untergang der neuen Hoffnungsträgerin der Troer hin und damit verbunden auf die Dezimierung des ihr verhassten Volkes (1,126 f., vgl. 1,641 f.). Der heimtückische Traum soll (anders als der Agamemnons) die Schlafende lediglich in ihrer ohnehin festen Absicht bestärken, den Zweikampf mit

17) Il. 17,102–139.229–236.277–318.356–360.626–636.706–754; 18,151–164.

18) Guez 1999, 82–85; Wenglinsky 2002, 295–298; Bär 2009, 362–366, jeweils mit Betonung der fehlenden Handlungsfunktion des Traums.



Achilleus aufzunehmen (1,130f.). Insofern dient er zur Doppelmotivierung. Allerdings widerstreiten sich menschliche und göttliche Intention, die zur gemeinsamen Zielsetzung der ausschlaggebenden Monomachie führen. Penthesileia will Achilleus umbringen (ὕπεσχετο ... δηώσειν Ἀχιλλῆα, 1,93f.), Athene durch dessen Hand die Amazone beseitigen. Um das zu erreichen, genügt es ihr, die Fehleinschätzung und falsche Siegeszuversicht der Verblendeten zu fördern. Auf eine Lüge kann sie hier verzichten; denn damit, dass sie Ὀνειρος die Gestalt des Ares annehmen lässt, bewirkt sie dasselbe. Die Tochter des Kriegsgottes muss glauben, der Appell ihres Vaters verheiße und verbürge ihr den Sieg, auch wenn er das nicht ausdrücklich verspricht. Dass diese Perfidie moralisch weniger verwerflich ist als verbaler Betrug,<sup>19</sup> bezweifle ich. Äußerst maliziös ist ihre List auch in anderer Hinsicht. Als Schutzgöttin der Argeier und als Schutzgott der Troer stehen sich Athene und Ares feindlich gegenüber, in den *PH* ebenso wie in der *Ilias*,<sup>20</sup> so dass Pallas mit ihrem Vernichtungswerk auch einen heimlichen Schlag gegen ihren Widersacher führt. Und zu diesem Zweck instrumentalisiert und missbraucht sie ausgerechnet sein εἶδος. Damit Ares nicht eingreifen kann, schaltet ihn QS aus. Er lässt ihn das irdische Geschehen nicht wahrnehmen und erst nachträglich vom Untergang seiner Tochter erfahren (1,682–685). So bleibt an dieser Stelle ein Konflikt zwischen den Gottheiten vermieden.

### 5. Der Schmerz des Siegers

QS setzt expressis verbis die inneren Qualen, die Achilleus beim Anblick der toten Amazone leidet, seinem Jammer über den Tod seines Freundes Patroklos gleich:<sup>21</sup>

19) So Guez 1999, 83; Bär 2009, 363.

20) Die Höhepunkte des Konflikts in der *Ilias*: Athene bedient sich des Diomedes zu Ares' Verwundung (Il. 5,825–863). Dieser eröffnet die Götterschlacht, um an Athene Rache nehmen, wird aber von ihr mit einem Steinwurf niedergestreckt (Il. 21,391–415). – In den *PH* droht wegen Neoptolemos ein Schlagabtausch der beiden, den Zeus jedoch verhindert (8,340–358); mit Ares' Angriff auf Athene setzt die Theomachie ein (12,172f.).

21) Durch eine sprachliche Allusion ἀνευθεν ἐμεῖο λιλαίεσθαι πολεμίζειν (Il. 16,89) – ἡμέων ... ἄντα λιλαιομένη πολεμίζειν (1,576, vgl. Schubert 1996, 113f.) stellt er auch die Todesursachen in Bezug zueinander.

Μέγα δ' ἄχνητο Πηλέος υἱὸς  
 κούρης εἰσορόων ἐρατὸν σθένος ἐν κοινήσι·  
 τοῦνεκά οἱ κραδίην ὀλοαὶ κατέδαπτον ἀνῖται,  
 ὀππόσον ἀμφ' ἐτάροιο πάρος Πατρόκλοιο δαμέντος.  
 (1,718–721)

Wie er die innige Männerfreundschaft verstand, ob als homosexuelles Verhältnis, das wohl als Erster Aischylos in den verlorenen *Myrmidonen* gestaltet hat, oder in Anbetracht von Homers diesbezüglichem Schweigen als Kameradschaft ohne erotische Konnotation,<sup>22</sup> ist nicht zu klären. Deshalb muss offenbleiben, ob ihn etwa das *Tertium comparationis* ‚Achilleus‘ Liebe‘ zu einer Verbindung zwischen Penthesileia und Patroklos bewogen hat. Als Gradmesser für den Schmerz des Peliden erscheint der Vergleich allzu übertrieben und deshalb unpassend und unglaubhaft. Aber die Hyperbel zieht die Aufmerksamkeit auf sich und fordert dazu heraus, nach ihrer Bedeutung zu fragen. Unschwer zu erkennen ist der Beitrag, den sie zur Verknüpfung der Epen leistet. Im Zentrum des letzten Drittels der *Ilias* steht der Untergang von Patroklos und Hektor, für Achilleus der schlimmste Schicksalsschlag und der größte militärische Erfolg. QS trennt bei der Konfrontation Penthesileia – Achilleus scharf zwischen zwei Phasen: dem Schlagabtausch als solchem, in dem der Pelide in der gewappneten Kämpferin nur die Feindin sieht und nach nichts anderem trachtet, als ihr mit einer schnellen und erbarmungslosen Vernichtung ihre Unterlegenheit zu beweisen, und der Situation danach, in der er sie als Frau wahrnimmt, ihrer Ausstrahlung erliegt und ihre Tötung bitter bereut. Der Vergleich verhilft mit der Rückkopplung der zweiten Phase an die *Ilias* dazu, dass das Penthesileia-Buch den Anschluss an beide vorhergehenden Handlungsstränge gewinnt. Achilleus‘ Sieg über die Bundesgenossin der Troer respondiert seinem Sieg über Hektor, sein Seelenschmerz über die eigenhändige Vernichtung der begehrten Frau seinem Seelenschmerz über den Verlust des engsten Freundes. Die intertextuelle Relevanz der auffälligen Analogie ist aber nur das eine. Nicht weniger wichtig sind ihre intratextuellen Funktionen

22) Zur Freundschaft der beiden bei Homer und den kontroversen Deutungen ihres Verhältnisses in und seit der Antike siehe Clarke, 1978; Halperin 1990, 83–87; Laguna / Sanz 2003; 2005; Fantuzzi 2012, 187–235.

(für den Aufbau des Buches, für die ‚Liebesszene‘, für die Ares- und Thersitesepisode), die deshalb nicht außer Acht bleiben sollen, auch wenn sich dadurch keine weiteren Bezüge zur *Ilias* ergeben.

Strukturell trägt der Vergleich erstens zur Geschlossenheit der Komposition von Buch I bei: vor dem Zweikampf der γόος an Patroklos' Grab, danach dasselbe Herzeleid beim Anblick der Toten; Verdopplung des Jammers als Ergebnis des Sieges. Zweitens tritt er dank seiner Platzierung in Bezug zu mehreren Handlungssequenzen. Er gehört nicht zur eigentlichen Duellsszene (1,569–674), sondern zu einem späteren Passus, der einerseits Scharnierfunktion hat – er verbindet zwei Reaktionen auf die Monomachie, die des Ares und die des Thersites – und der andererseits nach der Unterbrechung (Intermezzo des Kriegsgottes) den Handlungsfaden wieder aufgreift und vor der Hasstirade des Thersites die wahre Seelenverfassung des Peliden noch einmal in den Blick rückt.

Mit dieser beginne ich, d. h. mit der für sie signifikanten Polarität von Liebe und Leid. Das Liebesmotiv ist schon in der *Aithiopsis* der Auslöser für den Konflikt zwischen Achilleus und Thersites,<sup>23</sup> und zu diesem Zweck bezieht es auch QS ein. Wie es im kyklischen Epos inszeniert war, ob als Realität oder Verleumdung, wissen wir nicht und ebenso wenig, in welcher Intensität es gegebenenfalls ausgemalt wurde. Seine Gestaltung in den *PH* ist manifest und soll vor allem deshalb kurz analysiert werden, weil sie den Maßstab für die Beurteilung von Thersites' Kritik liefert. Die Liebe hat hier den Stellenwert eines Mittels zum Zweck. Das bestätigt der Hinweis, Kypris habe der Verstorbenen Schönheit verliehen, um Achilleus zu betrüben (1,666–668). Der Liebesfunke entzündet sich erst zu Beginn der Entwaffnung, als der Sieger der bereits Getöteten den Helm abzieht und ihr schönes Gesicht zutage tritt (1,657–661);<sup>24</sup> das Zu-Spät ist evident.

23) Die Überlieferung kennt ein Alternativmotiv: Thersites' Misshandlung des Leichnams. – Die Formulierung des Proklos (καὶ Ἀχιλλεὺς Θερσίτην ἀναίρει λοιδορηθεὶς πρὸς αὐτοῦ καὶ ὀνειδισθεὶς τὸν ἐπὶ τῇ Πενθεσιλείᾳ λεγόμενον ἔρωτα, West 2013, 140, Arg. 1d) lässt allerdings offen, ob Thersites dem Helden Liebe etwa nur unterstellt (vgl. Fantuzzi 2012, 274 f.; Sodano 1951, 68 f. dagegen postuliert für die *Aithiopsis* „l'amore impetuoso e passionale“, die QS von dort übernommen habe). Im Weiteren wird die Liebe zum Faktum, vgl. Ps.-Apollod. epit. 5,1 (ὅστις [= Achilleus] μετὰ θάνατον ἐρασθεὶς τῆς Ἀμαζόνος κτείνει Θερσίτην λοιδοροῦντα αὐτόν); Prop. 3,11,15 f. (*aurea cui postquam nudavit cassida frontem, / vicit victorem candida forma virum*); Serv. ad Verg. Aen. 1,491 (*quam Achilles ... post mortem eius adamavit*) und S. 116 mit Anm. 26. Ein Überblick über die Varianten des Liebesmotivs bei Fleischer 1884, 44 f.; Schwenn 1940, 872 f.; vgl. Vian 1959, 20 f.; 1963, 40 Anm. 2.

24) Als Punctum saliens in der archaischen Mythenversion legen Vasenbilder den Moment des Todesstoßes nahe; vgl. Fantuzzi 2012, 270; Davies 2016, 51 f.; dage-

Die Gefühlsregung als solche verrät weder übersteigerte Liebesgier noch fällt sie aus dem Rahmen. Denn die Gesamtheit der Argeier ist von dem Anblick fasziniert, und in Staunen versetzt sie nicht, was die Arestochter zur Frau macht, sondern was sie über die Norm einer Frau erhebt: ihr göttergleiches Aussehen (ἐπεὶ μακάρεσσιν ἑώρακε, 1,662), ihre Ähnlichkeit mit der schlafenden Jägerin Artemis (1,663–665).<sup>25</sup> Die anderen verlieben sich zwar nicht, aber entwickeln erotische Phantasien. Viele ersehnen sich, zu Hause eine solche Schönheit als Bettgenossin zu haben (Πολλοὶ δ' εὐ-χετόωντο ... / τοίης (τῆσδ') ἀλόχοιο παρὰ λεχέεσσιν ἰαῦσαι, 1,669f.). Im Peliden keimt der Ehwunsch auf, aber seine Vorstellung kreist nicht, wie ihm Thersites vorwirft (1,736f.740), um das λέχος, er malt sich nicht etwa den verpassten sexuellen Genuss aus. Im Gegensatz zu dem Inder in den *Dionysiaka* des Nonnos (Mitte 5. Jh. n. Chr.), der sich angesichts einer von ihm getöteten Bakche in Achilleus' Rolle versetzt sieht (Dionys. 35,27f.), adressiert er keine Suada liebender Worte an die Leblose und verfällt schon gar nicht in die perverse Begierde, sich an der Leiche zu vergreifen.<sup>26</sup> Ihn quält das Bewusstsein (ἀλίσστον ἔφ' ἐνετείρετο θυμῷ, 1,671), sich selbst um die Möglichkeit einer solchen δῖα ἄκοιτις gebracht zu haben, die an Größe und Aussehen untadelig und Unsterblichen gleich ist (ἐπεὶ μέγεθός τε καὶ

---

gen Blok 1995, 223 mit Anm. 77, 232. – Das Liebesmotiv verhilft auch zur Wahrung des *decorum*; der nächste Schritt, der Raub der Rüstung, unterbleibt, der in diesem Fall zur Entblößung eines Frauenkörpers führen würde; zum Vorbehalt gegen die Nacktheit heroischer Amazonen in der Vasenmalerei vgl. Blok 1995, 285f.

25) Penthesileia zieht nach ihrem Tod die Siegerpartei ebenso in ihren Bann wie bei ihrem Erscheinen die Troer (1, 53–61); vgl. Bär 2009, 236–238 zu 1,54.

26) Dionys. 35,21–78; es ist fraglich, ob dort der Vergleich mit Achilleus über das unmittelbare Tertium ‚Sehnsucht nach der Toten am Boden‘ hinausgeht (καὶ νύ κε νεκρὸν ἔχων πόθον ἄπνοον, ὡς περ Ἀχιλλεύς, / ἄλλην Πενθεσίλειαν ὑπὲρ δαπέδοιο δοκεύων, 35,27f.) und auch dem Peliden liebestolles Gebaren zuschreiben will. Zum Inder vgl. Accorinti 2015, 49–54. – Im 12. Jh. referieren Tzetzes (Scholion zu Lykophron, *Alexandra*, ad 999) und Eustathios (ad Il. 2,220, p. 208,1–7) eine Überlieferung, nach welcher Achilleus die Tote bewundert (Tzetzes, vgl. Anm. 28) bzw. bewundert und bemitleidet (wegen ihrer ihm ebenbürtigen Schönheit und Tapferkeit, Eustathios), sich Thersites aber zu Verleumdungen versteigt: ‚Wollust‘ (ἐπι λαγνεῖα σκόπτει, Eustathios, p. 208,5f.) bzw. ‚Sex mit der Toten‘ (ἀλλ' ὅτι αἰσχροῦς λόγους κατ' Ἀχιλέως ἀπέριπτεν ὡς δῆθεν ἐρώντος συγγενέσθαι νεκρᾷ τῇ Πενθεσελείᾳ sowie συμπλάττων καὶ λέγων μίξεις ἀνέσθους καὶ ἔρωτας, Tzetzes). – Libanios (4. Jh. n. Chr.) nennt als Beispiel für Achilleus' ἀκρασία: οὗτος γάρ ἐστιν ὁ τῆς Ἀμαζόνος μετὰ τὸν φόνον ἐρῶν καὶ τῇ Πενθεσιλείᾳ κειμένη ἐπιχουθεῖς (Ψόγος Ἀχιλλέως, VIII p. 289,18f.). Ob das Verbum ‚sich über sie werfen‘ mit Unzucht oder Schmerz konnotiert ist, bleibt jedoch offen (vgl. Eos in Verzweiflung über den Tod ihres Sohnes: ἔφ' περὶ παιδὶ χυθεῖσα, PH 2,607). Eindeutig dagegen Schol. zu Soph. Phil. 445: ἐλέγετο γὰρ ὅτι καὶ μετὰ θάνατον ἐρασθεῖς αὐτῆς συνελήλυθεν.

εἶδος / ἔπλετ' ἀμόμητος τε καὶ ἀθανάτησιν ὁμοίη, 1,673 f.).<sup>27</sup> Die Szene schließt also nicht mit einer Demonstration des ἔρωσ – der Begriff selbst wird vermieden –, sondern des ἄχος.

In den besagten Versen (1,718–721) setzt sich die Entwicklung fort; das Thema Liebe klingt aus. Weiterhin verharrt Achilleus beim Anblick der Toten, aber er empfindet nicht mehr Begehren, sondern Wohlgefallen ohne Eigeninteresse. Der Grund für seinen Schmerz verschiebt sich von Tötung der (imaginierten) Traumgattin zu Tötung einer anmutigen Kriegerin, nämlich einer jungen Frau, die weiblichen Liebreiz und männliche Stärke vereint.<sup>28</sup> Dass sich im Gegenzug die Seelenqual steigert, suggeriert der Patroklos-Vergleich. Konnotiert QS die Männerfreundschaft mit Homosexualität, dann weckt er nur noch durch dieses Exempel die Assoziation ‚Liebesverlust‘. Im anderen Fall setzt er das Paradebeispiel der φιλία als enterotisierenden Element ein, um das Liebesmotiv zu verabschieden. Jedenfalls soll die *comparatio* dazu beitragen, dass sich als Fazit des Zweikampfs den Lesern nicht das Bild eines Liebestollen, sondern eines Schmerzgepeinigten einprägt.

Vor dieser Folie wird die Bösigkeit der unmittelbar folgenden Invektive des Thersites augenfällig, der nicht etwa die Maßlosigkeit unangebrachter Trauer anprangert, sondern den Liebenden beschuldigt, von Libido beherrscht zu sein (1,723–740; vgl. S. 118). Entkräftet werden seine Vorwürfe nicht durch eine Gegenrede, vielmehr durch die skizzierte vorhergehende Schilderung der ‚Liebesepisode‘, deren Schlusspunkt und Telos der Patroklos-Vergleich bildet, so dass er zum Höhepunkt der Widerlegungsstrategie wird.

Da der tiefe Gram des Achilleus zweimal vor Augen steht (1,671–674.718–721), gerade vor und nach dem Versuch des Ares, sich am Mörder

---

27) Vgl. Nausikaas Wirkung auf Odysseus, der sie, falls sie eine Unsterbliche sei, der Artemis gleichsetzt an εἶδος τε μέγεθος τε φύνη τ' (Od. 6,149–152). – In der Wunschvorstellung ‚vom Schlachtfeld zur Hochzeit‘ lässt Libanios seine 2. Ethopoiie mit dem Titel Τίνας ἂν εἴποι λόγους Ἀχιλλεὺς ἐρῶν μετὰ τὴν ἀναίρεσιν Πενθεσιλείας gipfeln (VIII p. 404,16–405,4). – Die einzige weitere Person, die in den *PH* mit einer Göttin verglichen wird, ist Helena (14,47–55: Aphrodite); zur Responion zwischen den Frauen und Sequenzen vgl. Maciver 2012, 143–152.

28) Das Oxymoron ἐρατὸν σθένος (vgl. 1,454 f.: kampfunerfahrenen Frauen mangelt es an σθένος) vergegenwärtigt das Paradoxon ‚begehrenswerte Frau und schlagkräftige Kriegerin‘ und verdeutlicht Achilleus' Sinneswandel: von der Kritik an Penthesileias Ausbrechen aus der Geschlechterrolle (1,651–653) zur Bewunderung ihrer Doppelrolle. – Vgl. das Verhalten des Nicht-Verliebten in Tzetzes' Scholion (vgl. Anm. 26); er bestaunt dieselben drei Eigenschaften, vergießt Tränen (θαυμάζων ἐκείνης τὴν ῥώμην [= σθένος] ὁμοῦ καὶ τὸ κάλλος [= ἐρατὸν] καὶ τὸ νεαρὸν τῆς ἡλικίας [= κόρη] ἐδάκρυε) und setzt sich für ein Begräbnis der νεάνις ein, eine Aufgabe, die in den *PH* die ebenfalls von Bewunderung und Mitleid bewegten Atriden übernehmen (1,782–786; vgl. 1,806–810).

seiner Tochter zu rächen (1,675–715),<sup>29</sup> tritt er auch in Beziehung zu dieser Strafaktion. Die Einbettung macht unübersehbar, dass beide, der Vater des Opfers und der Täter, von Leid geplagt sind. An der Ausführung seiner Absicht wird Ares zwar von Zeus gehindert, aber trotzdem kommt der Mörder nicht ungestraft davon; dank Kypris' Beihilfe muss er büßen, wengleich nicht mit dem Leben, so doch mit nagender Seelenpein.

### 6. Thersites' Tötung

Mit seiner Thersites-Szene (1,722–766) führt QS nicht den letzten Teil der *Ilias* kontinuierlich weiter, sondern stellt eine Fernverbindung zur Thersites-Szene im 2. Gesang (Il. 2,211–269) her und lässt den Peliden selbst an den früheren Vorfall erinnern. Zunächst startet der Lästterer seinen Angriff, diffamiert Achilleus als Weiberhelden, degradiert ihn mit dem Adjektiv „weibertoll“ (γυναιμάνες ἦτορ, 1,726, vgl. 735: Τρώεσσι γυναιμάνεουσιν), mit dem Hektor seinen Bruder anherrscht (Il. 3,39; 13,769), zu einem zweiten Paris und versteigt sich über diese Assoziation zum Entwurf eines Zerrbilds, dem eines *amator*, der Liebeslust den Mühen und dem Ruhm des Kriegshandwerks vorzieht (1,731 f.736–740).<sup>30</sup> Dass die λοιδορία die Wahrheit auf den Kopf stellt, ist manifest und macht Achilleus' Wutausbruch, der zum Totschlag führt, verständlich. Danach rechnet er mit dem Erschlagenen in einer ‚Abschiedsrede‘ ab, die sich auch an die Anwesenden richtet. Denn unterschwellig rechtfertigt er seine Gewalttat, und die eingestreute Reminiszenz ist Teil seiner Verteidigungsstrategie. Vorsätzlichkeit bestreitet er, spricht verharmlosend von einem leichten Faustschlag (οὐκ ἐπὶ χειρὶ βαρείη / πλεξάμενος, 1,762 f.).<sup>31</sup> Für dessen tödliche

29) Der Wortlaut Ἀχιλῆϊ / μίξαι ἐν αἵματι χεῖρας ἀπειρέας (1,709 f., vgl. das Iteratum bei der πυγμαχίῃ, 4,341) verrät seinen Wunsch, ihn in blutigem Faustkampf niederzustrecken. – Auch diese Szene hat ihr Vorbild in der *Ilias*, nämlich in Ares' verhindertem Vorsatz, für die Tötung seines Sohnes Askalaphos, von der er ebenfalls erst post festum erfährt (Il. 15,110–112, Tod 13,518–525), Rache zu üben (Il. 15,113–142); Stelle bei Köchly 1850, XXVII; Keydell 1963, 1275; James 2004, 274 Anm. zu 675–715; ein Vergleich bei Wenglinsky 2002, 202–207.

30) Für Fantuzzi 2012, 277 f. ist die Hektor-Rede (Il. 3,39–57) Modell; zur Diffamierung des Achilleus als Paris-Figur vgl. Maciver 2012, 75–78; Scheijnen 2016, 91 Anm. 28 hält Thersites' Argument für angebracht.

31) Vgl. dagegen die Aussage des Erzählers: ἐ χειρὶ κραταιῇ / τύψε (1,742 f.). – Der leichte Anklang von 1,757 an Il. 16,776 (Vian 1963, 41 Anm. 2; James 2004, 275

Wirkung macht er die Schwäche des Opfers verantwortlich (σῆ δ' ὀλιγοδρανίη θυμὸν λίπεις, 1,764), für seine eigene Affekthandlung dessen freches Mundwerk, das selbst eine duldsame Natur wie Odysseus heftig zu erregen vermochte (ὃς καὶ ποῦ προπάροιθεν Ὀδυσσεύης ταλαὸν κῆρ / ἀργαλέως ὄρινας, 1,759 f.), eine Anspielung auf die Entgleisung der Situation in der *πείρα*, in der Odysseus die Ordnung wiederherstellt und den Tadler wegen seiner Schelte des Heeresführers Agamemnon in die Schranken weist. Thersites ist schon dort als notorischer Querulant eingeführt, der stets über die βασιλεῖς und besonders gerne über Achilleus und Odysseus herzieht (Il. 2,212–221).<sup>32</sup> Seine Stänkerei will ihm bereits Odysseus austreiben, indem er ihm einen schmerzhaften Denkartel verpasst (Schläge mit dem Zepter auf Rücken und Schultern, Il. 2,265 f.) und für den Wiederholungsfall eine noch stärker demütigende Züchtigung androht (ihn zu entkleiden und aus der Versammlung zu prügeln, Il. 2,257–264). Wie der aktuelle Vorfall jedoch beweist, lässt sich dieser durch die Lektion entgegen der Erwartung (Il. 2,276 f.) nicht davon abschrecken, noch einmal seine lose Zunge zu wetzen. Mit dem Rückverweis hebt Achilleus ins Bewusstsein, dass der maßvolleren Zornesreaktion des Odysseus eine Präventivwirkung versagt blieb, und suggeriert damit die Notwendigkeit eines noch härteren Vorgehens. Er stilisiert sich zum Vollstrecker einer Strafe, mit der er eine endgültige Lösung schafft und das Heer von dem lästigen Störenfried definitiv befreit (Ἀλλ' ἄπ' Ἀχαιῶν / ἔρρε, 1,764 f.). Indem QS an das weit zurückliegende Ereignis anknüpft und ihm eine Fortsetzung folgen lässt, macht er die Ausschaltung des Lästermauls zu einer zweistufigen Handlungseinheit, die sich vom Anfang des einen Epos bis zu dem des anderen erstreckt.

Den Konnex zur *Ilias*-Szene verstärkt er noch dadurch, dass er das vormalige Echo auf die Strafaktion wiederholt und dafür zwischen zwei Reaktionen unterscheidet. Den Aufruhr, der in der

---

z. St.) unterstreicht die Hinfälligkeit des Thersites. Dort zerschmettert Patroklos dem Kebriones, dem Wagenlenker Hektors, den Schädel, aber mit dem Wurf eines Steinblocks (Il. 16,733–743).

32) Die Pro- und Contra-Stimmen im Meinungsstreit, ob die Quelle der iliadischen Thersites-Szene die *Aithiopsis* sei (nach Ebert 1969, 166, 170–172 dazu noch die *Kyprien*), verzeichnet Kullmann 1991, 439 [= 1992, 115] Anm. 65, selbst ein Befürworter (zuerst 1955, 270–272 = 1992, 57–59); vgl. Davies 2016, 53–55.

*Aithiopsis* im griechischen Heer ausbricht, reduziert er auf die Empörung allein des Diomedes<sup>33</sup> und bringt diese erst nach Achilleus' Rede zur Sprache (1,767–781). Als unmittelbare Resonanz auf den Totschlag dagegen konstatiert er Freude (1,747–755: Χάρη δ' ἄρα λαὸς Ἀχαιῶν), die er zum Vergnügen an der vormaligen Züchtigung des Thersites (Il. 2,270–278: ἡδὺ γέλασσαν) in Analogie setzt (vgl. die Allusion: Καί ῥά τις ᾧδ' εἶπεσκεν, 1,750; ᾧδε δέ τις εἶπεσκεν, Il. 2,271). Wieder äußert sich die Volksmeinung mittels exemplarischer direkter Rede (1,751–754, Il. 2,272–277), wieder ist der Redner überzeugt, dass ein Aufbegehren gegen die Obrigkeit (βασιλῆας ὑβριζέμεν, 1,751; νεικεῖν βασιλῆας ὀνειδείοις ἐπέεσσιν, Il. 2,277) Strafe verdient.

## Buch II

Die Hauptaufgabe, die der Rekurs auf die *Ilias* im Penthesileia-Buch erfüllen muss, nämlich Kontinuität zwischen dem homerischen und posthomerischen Epos herzustellen, erübrigt sich für das Memnon-Buch. In ihm stiften vor allem Vergleichssituationen, die sich aus der Wiederkehr bestimmter Szenentypen und des zentralen Themas ergeben, den Konnex zwischen der vergangenen und gegenwärtigen Kriegsphase, verdeutlichen anhand von Konstanten und Veränderungen die Entwicklung und tragen durch Konfrontierung von Verhaltensweisen zur Charakterisierung der Personen bei. Iliadisch wird das Buch durch zwei ἄγοράί, eine auf Erden und eine im Götterhimmel, besonders aber durch die Haupthandlung: die Rache des Achilleus an Memnon als Pendant zu seiner Rache an Hektor. Diese thematische Parallelität, die im Kriegsverlauf als zeitliche Aufeinanderfolge analogen Geschehens erscheint, spielt für die Theorien zur Entstehung der *Ilias* eine wichtige Rolle. Erhob sich doch in der Forschung angesichts der strukturellen Ähnlichkeit zwischen dem Memnonteil der *Aithiopsis* und dem letzten Drittel der *Ilias* die Frage nach dem Abhängigkeitsverhältnis. Die Position der Neoanalytiker (Priorität der *Aithiopsis* bzw. der ihr zugrunde-

---

33) Dieser will seinen Verwandten rächen, wird aber am Schlagabtausch mit Achilleus gehindert. In der *Aithiopsis* macht eine στάσις die Entsühnung des Mörders erforderlich (Proklos, West 2013, 142, Arg. 1e).



liegenden Sagenmotive) löste eine lebhaftere Diskussion aus, die bis in die Gegenwart nachwirkt.<sup>34</sup> Für die *Posthomerica* ist dieses umstrittene Problem nicht unmittelbar relevant, da dem nachgeborenen Dichter sowohl der Memnonstoff als auch die *Ilias* zur Verfügung standen. Es soll jedoch nicht außer Acht bleiben, wo er von Konzeptionen abweicht, die man für die *Aithiopsis* nur erschlossen und als Analogien zur *Ilias* klassifiziert hat. Denn die Differenzen können nicht nur der ποιήσις geschuldet sein (Eigenständigkeit, Innovation; Benutzung einer Mythographie, die das kyklische Epos nicht vollständig repräsentiert), sondern auch der Inadäquatheit der Hypothesen.

### 1. Die Beratung der Troer

Mit dem ersten Kampftag hat sich die Notlage der Troer nicht entschärft, sondern verschärft. Weil die Besiegten die Erstürmung ihrer Stadt befürchten (2,5–8), treffen sie Vorkehrungen, halten auf der Mauer Ausschau und beraten gleichzeitig – der unübliche Ort verdeutlicht das Drängen der Zeit – über das weitere Vorgehen (2,9–99).<sup>35</sup> Die Unterredung endet im Dissens, so dass sich am Ausgangsstadium nichts verändert (Ringkomposition: ἀμφὶ δὲ πύργου / ἐζόμενοι σκοπιάζον – ὑψόθεν ἐσκοπιάζον ἀπ' ἄστεος

---

34) Deren ursprüngliche Meinung wurde zu einer differenzierteren These weiterentwickelt: dass die schriftlich fixierte *Aithiopsis* nicht vor-, sondern nachiliasisch ist, aber dem Iliasdichter früheres (evtl. nur mündlich überliefertes) Sagengut („Faktenkanon“) zur Verfügung stand. – Schadewaldt 1951, 18–23 [= <sup>3</sup>1959, 163–169], nach Kakridis und Pestalozzi ein dezidiert Verfechter der Neoanalyse, hat mit sieben Motiven als wichtigsten „Beweisstücke[n]“ seiner These die Debatte angestoßen (gegen ihn Dihle 1970, 11–26); die Hauptanalogien bei Kullmann 2005, 10; 2015, 113–119; Rengakos 2015, 315f., ihre synoptische Darstellung bei Currie 2016, 57. – Knappe (neuere) Forschungsüberblicke (mit heutiger Position): Kullmann 1981, 5–13 [= 1992, 67–74]; 2015, 111f.; Willcock 1997; West 2003, 2–5; Davies 2016, 3f.; zu einer methodologischen Öffnung und Komplementierung der Neoanalyse vgl. Burgess 2006. – West 2003, 6–14 bestreitet für den Iliasdichter die Kenntnis der Memnongeschichte; Replik von Kullmann, 2005; Currie 2016, 59–63; Davies 2016, 23f.; Billigung durch Heitsch 2005, 432, 435–437 (Achilleus – Antilochos – Memnon sekundär, analog zu Achilleus – Patroklos – Hektor); Burgess 1997; 2009, 72 bezweifelt das Rachemotiv als Grund für Memnons Tötung und damit eine der zentralen Parallelen (Replik von Currie 2016, 58f.), vgl. Anm. 67.

35) Zur Szene vgl. Schenk 1997, 378–383.

αἰπεινοῖο, 2,5 f.98) und eine Fortsetzung des Kriegs mit Hilfe des von Priamos angekündigten Memnon gewiss ist.

Da aus der Beratungsszene kein Handlungsimpuls hervorgeht, dient sie vor allem dazu, Verbindungen zur Vorgeschichte herzustellen, die zur Personencharakterisierung beitragen. QS greift nicht nur einen Szenentypus auf, der ein fester Bestandteil des homerischen Epos ist. Er macht für seine Diskussionsbeiträge Anleihen bei iliadischen ἀγοραί, übernimmt Argumente und adaptiert Verhaltensmuster. So erscheint die Debatte der *PH* als nächstes Glied in einer Kette. Welche Bezüge sich einstellen und was sie bewirken, soll im Folgenden skizziert werden.

Von den drei Vorschlägen, dem des Thymoites (aussichtsloser Kampf oder Flucht aus der Stadt, 2,10–25) und denen des Priamos und Pulydamas, sind die beiden letzten nicht neu. Was Priamos als Übergangslösung bis zum Eintreffen der versprochenen Hilfskontingente des Memnon vorsieht, nämlich eine Verteidigung der Stadt aus der Deckung heraus, d. h. von den Türmen und der Mauer aus (2,27–40), wiederholt eine für das Schicksal der Troer eminent wichtige Anweisung, die Pulydamas in der *Ilias* erteilt (Il. 18,273–279; vgl. S. 124).<sup>36</sup> In den *PH* macht sich dieser, dem sein Vorredner sein iliadisches Argument vorweggenommen hat, seinerseits eine ‚fremde‘ Forderung zu eigen, die vormalig Antenor erhoben hat (Il. 7,348–353):<sup>37</sup> Beendigung des Kriegs durch Rückgabe von Helena und ihren κτήματα (2,43–62).<sup>38</sup> Allein dessen Ratschlag lässt QS als vernünftig beurteilen, von den Troern durch schweigende Zustimmung (2,63–66), vom Erzähler durch lobende Attribute (σαόφρονι Πουλυδάμαντι, 2,41, εὐφρονα μῦθον, 2,42), womit er verdeutlicht, dass er die homerische Rolle des klugen Mahners auch für seine Figur beibehält. Vor der Folie der Modellszene zeichnet sich eine merkliche Verhärtung des Paris ab. In der *Ilias* ist er auf Antenors Votum hin zu einem Angebot an die

36) Vian 1963, 57 Anm. 2; Ferreccio 2014, 39f. – In den *PH* gibt sie der Warner noch einmal in einer späteren Notsituation, erleidet aber durch Aineias eine Abfuhr (10,10–25.27–44).

37) Sodano 1952, 175; Vian 1963, 57/165 Anm. 5 (mit anderer Begründung des Argument-Transfers); Schenk 1997, 379; James 2004, 276 Anm. zu 54–56; Gärtner 2010, 295 Anm. zu 53–62; Ferreccio 2014, 48.

38) Das sind die Bedingungen, die Paris selbst für seinen Zweikampf mit Menelaos festgelegt hat (Il. 3,69–72; vgl. 3,90–93.281–285.457–459).

Achaier bereit, das allerdings von diesen abgelehnt wird: zwar nicht zur Rückerstattung Helenas, aber zur Aushändigung von κτήματα im Übermaß (Il. 7,357–364). In den *PH* verliert er über denselben Vorschlag kein Wort, erklärt ihn durch Totschweigen für nicht diskussionswürdig und erweist sich durch die Missachtung des Bedenkenswerten als Tor. Sein Nein formuliert er in Form von Beschimpfungen (2,68–80), und für diese liefert ihm ein anderes Nein die Munition, nämlich das, mit dem Hektor beim Vorrücken gegen das Schiffslager der Danaer das Gebot desselben Ratgebers, innezuhalten und die Mauer nicht zu durchbrechen (Il. 12,215–229), zurückgewiesen hat (Il. 12,231–250).<sup>39</sup> Der Bezug macht Unterschiede bewusst. Hektor sucht zunächst Pulydamas' Argumentation zu widerlegen; erst am Schluss entgleist er, bezichtigt ihn der Feigheit und droht ihm im Falle einer Kampfverweigerung (εἰ δὲ σὺ δηιοτήτος ἀφέξεαι) oder Anstiftung dazu sogar Liquidierung an (Il. 12,244–250). Paris dagegen kontert ohne jeden Sachbezug ausschließlich mit Verunglimpfung, für die ihm sein Bruder das Stichwort geliefert hat. Er diffamiert Pulydamas als φυγοπόλεμος καὶ ἀναλκις, als unmännlichen Feigling, ängstlich wie kleine Kinder oder Frauen (2,68–70.78f.). Kampfverweigerung indes verbietet er ihm nicht (Ἄλλ' ἄγε <δὴ> σὺ μὲν αὐτὸς ἀπόσχεο δηιοτήτος, 2,72), statt Bestrafung kündigt er Verachtung an, lässt ihn wissen, dass er nicht auf ihn angewiesen ist, und grenzt ihn aus der Gemeinschaft seiner Leute, der Kampfwilligen und Patrioten aus (Signalwörter: πόνος, πόλεμος, κῦδος, ἔργον). Wie im 7. Buch der *Ilias* ist er fest entschlossen, auf Helena nicht zu verzichten (2,95–97)<sup>40</sup>; aber er verbalisiert seinen Willen nicht mehr, sondern entzieht sich einer Stellungnahme durch Verleumdung des Kritikers.

Welche Tragweite seine Uneinsichtigkeit hat, lässt die alarmierende Warnung erahnen, die Pulydamas am Schluss seiner Rede erteilt, um seinem Vorschlag zum Durchbruch zu verhelfen: „Hätte

39) Den Modellcharakter beider Absagen vermerken Vian 1963, 59 Anm. 1; Keydell 1963, 1275; Ferreccio 2014, 57 (mit Auflistung verbaler Bezüge); Il. 18,284–309 nehmen noch dazu Köchly 1850, XXVII; James 2004, 276 und Gärtner 2010, 295, jeweils Anm. zu 67–80, dort aber keine Verunglimpfung. – Schon Homer verknüpft die beiden Missbilligungen eines Rats, und zwar durch Iterata (7,357–360 = 12,231–234).

40) Mansur 1940, 34 beurteilt m. E. Paris' Reaktion zu positiv. Dieser ist nicht weniger selbstsüchtig, auch wenn er seinen Anspruch auf Helena nicht formuliert (entgegen Il. 7,361–364), sondern sich stattdessen als Patriot gibt.

doch auch vormalis Hektor auf meine Anweisung gehört, als ich ihn in seiner Heimatstadt zurückzuhalten versuchte!“ (Αἴθ’ ὄφελον καὶ πρόσθεν ἐμῆς ἐπάκουσεν ἐφετμῆς / Ἐκτωρ, ὀππότε μιν κατερήτυον ἔνδοθι πάτρης, 2,61 f.). Seine Rückerinnerung, die das iliadische Geschehen als persönlich erlebte Vergangenheit ausweist, verleiht ihm Identität mit der homerischen Figur. Inhaltlich kann sie sich meiner Meinung nach nicht auf die von Kommentaren angeführte Stelle, die soeben genannte Ermahnung im 12. Buch, beziehen.<sup>41</sup> Vielmehr dürfte sie auf sein Plädoyer in einer Parallelsituation anspielen, nämlich in der bereits früher erwähnten ἀγορή (vgl. oben S. 108 u. 122), die am Abend nach Achilleus’ Wiedererscheinen am Graben in aller Hast abgehalten wurde, ebenfalls aus Angst vor dem schlagkräftigen Gegner und ebenfalls in einem Ausnahmezustand (im Stehen und mit leerem Magen, Il. 18,243–313). Allerdings erweckt die verkürzte Formulierung der Reminiszenz einen falschen Eindruck, weil sie insinuiert, die Szene habe sich innerhalb der Stadt abgespielt. Realiter findet in der *Ilias* die Beratung in der Ebene bei den Schiffen statt, wo die Troer nicht nur kämpfen, sondern auch kampieren, und dort fordert Pulydamas (κέλομαι), das Heer solle sich noch in der Nacht in die Stadt zurückziehen und am nächsten Tag hinter verschlossener Mauer von den Türmen aus Achilleus’ zu erwartenden Angriff abwehren (Il. 18,254–283), verlanget also die Kampftaktik, die hier Priamos vorschlägt. Hektor jedoch weist in seiner Verblendung einen solchen Abbruch seines Siegeslaufes (Il. 18,293 f., vgl. Zeus’ Versprechen Il. 11,191–194 = 206–209) harsch von sich, befiehlt, die Stellung zu halten und den Kampf bei den Schiffen fortzusetzen (Il. 18,285–309). Wie recht der Mahner hat, zeigt der weitere Kriegsverlauf. Nach verheerenden Verlusten sind die Troer schließlich zur Flucht in die Stadt gezwun-

---

41) Vian 1963, 58 Anm. 2; Gärtner 2010, 295 zu 53–62; Ferreccio 2014, 54 zu 59–62. – Erstens steht dort das Thema ἔνδοθι πάτρης nicht zur Debatte. Beim Vorücken auf das griechische Schiffslager gebietet Pulydamas beim Erreichen des Grabens aufgrund eines Vorzeichens Einhalt. Zweitens wird das von ihm prognostizierte Unheil (hoher Blutzoll, kein einfacher Rückzug) nicht unmittelbar relevant. Hektors Missachtung der Empfehlung zeitigt im Gegenteil zunächst dank Zeus’ Hilfe Erfolg (Durchbrechen der Mauer, Zertrümmerung des Tores, Vordringen bis zu den Schiffen, Il. 12,436–471; 13,1–3), und bei den anschließenden Turbulenzen der Handlung geht die Prophezeiung des bitteren Endes gleichsam unter. Zum Beweis, wie fatal es ist, seinen Rat in den Wind zu schlagen, wäre das Beispiel wenig geeignet.

gen (Il. 21,520–538.606–611). Im Nachhinein wird Hektor selbst klar, dass er eine kapitale Fehlentscheidung getroffen und mit ihr sein Volk ins Verderben gestürzt hat, nämlich am nächsten Tag, als Achilleus zum Endkampf auf ihn zukommt. Die fatale Situation steigt in ihm hoch: Pulydamas' Gebot (Il. 22,101 f.) und sein Ungehorsam (ἀλλ' ἐγὼ οὐ πιθόμην· ἦ τ' ἄν πολὺ κέρδιον ἦεν, Il. 22, 103). Aus Schuldbewusstsein und Angst vor den Vorwürfen des Ratgebers und der Troerinnen und Troer (Il. 22,100.104–107) traut er sich nicht, wenigstens das eigene Leben noch mit einem Rückzug hinter die Mauer zu retten, wozu ihn sein Vater und seine Mutter auffordern (Il. 22,56–58.84 f.). Diesen gravierendsten Fall einer Missachtung seiner Warnung wird der Pulydamas der *PH* ins Gedächtnis rufen – in seinem irrealen ἐπάκουσεν hallt Hektors reuevolles οὐ πιθόμην nach –, auch wenn er seinen ehemaligen Befehl nicht als „Rückführung der Truppen in die Stadt“ zitiert, wie man erwarten würde und wie es Hektor post festum tut (ὅς μ' ἐκέλευε Τρῶσιν ποτὶ πτόλιν ἠγήσασθαι, Il. 22,101), sondern als „Zurückhalten in der Stadt“ (Vorschrift für den Tag nach dem nächtlichen Rückzug). In den *PH* will er mit der Vergegenwärtigung dieser ‚Unterlassungssünde‘ die Entscheidung beeinflussen. Aber Paris ist beratungsresistent, gelangt nicht einmal durch den Hinweis auf den verhängnisvollen Fehler seines Bruders zu besserer Einsicht, so dass die Analepse auch zur Prolepse künftigen Unheils wird. Für Priamos gilt das Gegenteil, er bedarf gar keiner Erinnerung, sondern scheint aus der bitteren Erfahrung eine Lehre gezogen zu haben. Aus eigenem Antrieb wiederholt er für die augenblickliche Gefahrenlage die frühere Empfehlung des klugen Ratgebers, deren Befolgung viel Blutvergießen samt Hektors Tod vermieden hätte. Mit den Anspielungen auf iliadische Situationen versetzt QS seine Leserschaft in die Lage, das Verhalten der agierenden Personen zu beurteilen.

## 2. Die Götterversammlung

Während QS insgesamt Götterszenen sparsam handhabt, bietet er gleich zwei Götterversammlungen auf, um dem Untergang der beiden großen Heroen Memnon und Achilleus einen adäquaten Rahmen zu verleihen (2,164–182; 3,90–138). Anlass zur ersten ist ein gemeinsames Mahl am Abend vor dem Zweikampf, bei dem

Zeus die Gelegenheit für eine Proklamation (2,167–172) nutzt.<sup>42</sup> Zweifellos reiht sich seine Willenskundgebung an seine iliadischen an, und zweifellos bestehen Bezüge zwischen dieser Szene und der Götterversammlung im 8. Gesang der *Ilias* (8,1–40), welche die Forschung zum Modell erklärt.<sup>43</sup> Aber die Meinung, dass es hier wie dort Zeus ist, der ein Kampfverbot verhängt, kann ich nicht teilen.<sup>44</sup> Ausschlaggebend für die Interpretation und die Bewertung des Homerbezugs ist, ob man die Zweigleisigkeit des Textes für inhaltlich bedeutsam hält oder nicht. QS trennt nämlich zwischen der Order des Zeus (2,167–172), die an die göttliche Tafelgesellschaft adressiert ist und eine Kampfenthaltung nicht artikuliert, und kommentierenden Versen (2,173–176), die allein die Leserschaft erreichen und eine diesbezügliche Ergänzung vornehmen. Ich bin der Auffassung, dass hinter dieser Aufteilung eine Absicht steckt.

Um mit der Rede zu beginnen: Der Göttervater selbst vertritt ein anderes Anliegen als in der *Ilias*. Dort verbietet er den Anwesenden, den Troern oder Achaïern auf dem Schlachtfeld zu Hilfe zu kommen (ὄν δ' ἄν ... ἐθέλοντα νοήσω / ἐλθόντ' ἢ Τρώεσσιν ἀρηγέμεν ἢ Δαναοῖσιν, Il. 8,10f.), und droht Zuwiderhandelnden schwere Strafen an (Schläge, Wurf in den Tartaros). Hier bereitet er sie darauf vor, dass sie am nächsten Tag (αὐριον, 2,168) Augenzeugen (ὄψεσθ', 2,169) eines schrecklichen Gemetzels sein werden, und fordert sie auf, beim Anblick des βαρὺ πῆμα (2,167) trotz aller

---

42) Zweck der zweiten ist das gemeinsame Betrachten der μάχη ἀνδρῶν. Eingebendet wird in die οὐμήγορις, als Apollon von seinem Pfeilschuss auf Achilleus zurückkehrt, während der Getroffene mit dem Tod ringt. Diesmal ergreift Hera das Wort, um dem Todesschützen bittere Vorwürfe zu machen. Beide singuläre Ereignisse sind Autoritätsbeweise der Wortführer.

43) Köchly 1850, XXVII; Keydell 1963, 1275; Vian 1963, 62 Anm. 1; Wenglinsky 2002, 165–172; James 2004, 277 und Gärtner 2010, 295, jeweils Anm. zu 167–172; Ferreccio 2014, 102; Bär 2016, 221.

44) Sie besteht seit Vian 1963, 62 Anm. 2 zu μιμνέτω: „C'est-à-dire «qu'il s'abstienne d'intervenir dans la bataille»“ mit Hinweis auf 2,174, während id. 1959, 27 noch von einem Hikesieverbot spricht. Schon Wenglinsky 2002, 171 f. negiert das Kampfverbot; Ferreccio 2014, 101 dagegen versieht die Götterszene (2,164–182) mit dem Titel „Zeus ingiunge agli dèi di astenersi dalla guerra“; Bär 2016, 219–222 weist ebenfalls Zeus das Kampfverbot zu. – Dieser Ansicht zufolge betrachtet man die Hilfe, die Eos ihrem Sohn gewährt (Ablenkung von Geschossen, 2,289f.) als Übertretung des Gebots: Vian 1963, 66/167 Anm. 7; James 2004, 278; Gärtner 2010, 296; Ferreccio 2014, 164; jeweils Anm. zu 290; dagegen Wenglinsky 2002, 172.

Besorgnis auszuharren und ihn nicht mit Bitten zu bedrängen (Τῶν καὶ περικηδόμενός τις / μιμνέτω ὑμεῖων μηδ' ἄμφ' ἐμὰ γούναθ' ἰκάνων / λισσέσθω, 2,170–172). Dort erlässt er also ein auf unbestimmte Zeit anberaumtes Kampfverbot (Aufhebung Il. 20,23–25), hier ein auf den Folgetag beschränktes Hikesieverbot. Bei diesem dürfte er in erster Linie bestimmte Adressatinnen im Auge haben, auch wenn er mit dem Indefinitum τις eine allgemeine Formulierung wählt, nämlich Thetis und Eos,<sup>45</sup> die ihn im traditionellen Memnonmythos im Wettstreit um das Leben ihrer Söhne bitten,<sup>46</sup> bei dem er die Entscheidung der Kerostasie / Psychostasie überträgt. Die auktoriale ‚Fußnote‘ wiederholt diese Anweisung und verdeutlicht mit zwei Erweiterungen, dass der Gott an die beiden Mütter denkt: mit der Angabe, zu Bittstellern könne man aus Sorge um einen Sohn oder Freund werden (ἐ λισσόμενος περὶ υἱέος ἢ ἐ φίλοιο, 2,175), und mit dem Zusatz, diese müssten dafür den Olymp aufsuchen, was sie als Nicht-Olympier kennzeichnet (μαριδίως ἀφίκηται ἀτειρέος ἔνδον Ὀλύμπου, 2,176).<sup>47</sup>

45) Vgl. Vian 1963, 62/166 Anm. 4; Wenglinsky 2002, 172; Ferreccio 2014, 103.

46) Für die *Aithiopsis* erschließt die Forschung eine solche (von Proklos und Ps.-Apollodoros nicht erwähnte) Szene aus Vasenbildern, die ab dem 6. Jahrhundert das Sujet der flehenden Mütter im Zusammenhang mit der Kerostasie ihrer Söhne zeigen, bei der meist Hermes die Schicksalswaage hält (LIMC, Achilleus, Psychostasie, I 1: 172–175, Nr. 797–806, Anneliese Kossatz-Deissmann; Zeus mit Waage nur Nr. 797; LIMC, Eos, III 1: 781, Nr. 296: Zeus und flehende Mütter ohne Kerostasie). In der verlorenen *Psychostasia* des Aischylos (nach West 2000, 345 f. in einer Szene seines Sohnes Euphorion) richteten (laut Plutarch, De aud. poet. 17a) Thetis und Eos ihr Bittgesuch an Zeus, während er selbst die Seelenwägung vornahm. – Eine Rekonstruktion beider Szenen versucht Sodano 1952, 182–187, einen kritischen Überblick gibt Davies 2016, 25–31, jeweils mit Rekurs auf literarische und bildliche Quellen; die Testimonien auch bei Ferreccio 2014, 267 Anm. 369 f., 284 Anm. 397. – Die Kerostasie gehört zu den Themen der Prioritätsdiskussion; als ein Kriterium gilt, dass in der *Aithiopsis* die Waage entscheidet (primär), sie dagegen in der *Ilias* (22,209–213) nur mehr Symbol für die Realisierung von Hektors längst feststehendem Tod ist (sekundär): Pestalozzi 1945, 11–13; Schadewaldt 1951, 19 [= <sup>3</sup>1959, 164]; Kullmann 1960, 32–34, 316–318; 2005, 10, 21; Schoeck 1961, 27; Heitsch 1992, 149–155; präzisiert 2005, 434 f., 440 f. (nachträglich in *Ilias* eingefügt), ebenso 2008, 7–10; dagegen Hölscher 1955, 392 f.; Reinhardt 1961, 384–387; Dihle 1970, 13–17.

47) Mit der Alternative Sohn / Freund vermeidet er eine allzu deutliche Determinierung. – Thetis wohnt in der Tiefe des Meeres (2,426–428.619 f.); Eos hat ihre Höhle an den äußersten Enden der Erde (8,2; 9,1 f.), steigt (der Sonne gleich)

Auch wenn Zeus' Verbot eines Bittgangs keinen inhaltlichen Bezug zu seinem iliadischen Kampfverbot hat, scheint es doch nicht unbeeinflusst zu sein von seinen iliadischen Erfahrungen. Das legt die Inszenierung nahe. Denn in beiden Epen beschäftigt ihn bei seinem Eintritt in die Handlung eine *λίσσεσθαι*-Situation. In der *Ilias* ist er Adressat der Hikesie der Thetis (Il. 1,493–533). In den *PH* will er Analoges verhindern; sein Verbot wirkt wie eine Reaktion auf das Erlebte. Zudem lassen sich zwei Details als Anspielungen auf Motive lesen, die mit der homerischen Bittszene fest verknüpft sind. Das Aufsuchen des Olympos (2,176) verweist auf Thetis' früheren Gang dorthin,<sup>48</sup> das kniefällige Flehen (2,171 f.) auf den Bittgestus ‚Knie berühren‘, der ihr vormaliges Unterfangen geradezu leitmotivisch kennzeichnet.<sup>49</sup> Bei Homer fügt sich der Göttervater schließlich der Bitte der Göttin, womöglich, weil sie seinem eigenen Plan nicht widerstreitet, und lässt sich von ihr das Versprechen abringen, den gewünschten Beitrag zur Wiederherstellung der verletzten Ehre ihres Sohnes zu leisten. Dass er sich mit der Unterstützung der Troer Hera zur Widersacherin macht, weiß er (Il. 1,518–521). Welche Konflikte und Machenschaften daraus resultieren, illustriert der Verlauf der Handlung. Vor dem Hintergrund des früheren folgeschweren Nachgebens wirkt sein aktuelles Vorgehen wie ein

---

am Morgen von dort bzw. aus dem Okeanos zum οὐρανός hinauf (2,189; 7,253.400; 5,395; 6,1 f.; 11,330 f.; 14,1 f.228) und am Abend in den Okeanos zurück (1,826 f.; 4,62), wirkt am Himmel (2,500 f.621.657 f.; 3,608); die abweichende Junktur ἀκαμάτοιο κατέρχεται Οὐλύμποιο / Ἡώς (1,48 f.) werte ich als Variante zu κατὰ δ' ἤλυθεν Ἡώς / οὐρανόθεν (2,593 f.).

48) Achilleus bittet seine Mutter: ἐλθοῦσ' Οὐλυμπόνδε Δία λίσσαι (Il. 1,394); diese verspricht, sich gleich nach Zeus' Rückkehr (ἐλεύσεται Οὐλυμπόνδε) an ihn zu wenden (Il. 1,425–427) und erfüllt es: καὶ τότε δὴ πρὸς Ὀλυμπον ἴσαν θεοὶ αἰὲν εἶόντες (Il. 1,494), ἠερίη δ' ἀνέβη μέγαν οὐρανὸν Οὐλυμπόν τε (Il. 1,497); vgl. ihren Weg zu Hephaistos (Il. 18,142 f.146 f.148.616), zu Zeus (Il. 24,104.121).

49) Achilleus bittet seine Mutter: λαβὲ γούνων (Il. 1,407), sie verspricht: καὶ μιν γουνάσομαι (Il. 1,427), der Erzähler referiert: λάβε γούνων (Il. 1,500, ergänzt durch den Griff ans Kinn). Als Zeus auf ihre Bitte hin schweigt, hält sie bis zu ihrem zweiten Vorstoß seine Knie umfassen: Θέτις δ' ὡς ἤψατο γούνων, / ὡς ἔχτη ἔμπεφυῖα (Il. 1,512 f.). Hera durchschaut aufgrund der Geste den Vorfall: λάβε γούνων (Il. 1,557). Später erinnert Zeus sie daran: ἤματι τῷ ὅτ' ἐμείο θεὰ Θέτις ἤψατο γούνων / λισσομένη (Il. 15,76 f.). Athene, gereizt über die protoische Parteinahme ihres Vaters, ironisiert die Gebärde zu einem Küssen der Knie: ἢ οἱ γούνατ' ἔκουσε ... λισσομένη (Il. 8,371 f.). – Sprachlich kommt QS der Wendung τὰ σὰ γούνατ' ἰκάνομαι (Il. 18,457) am nächsten.



Versuch, diesmal der Verstrickung in noch größere Komplikationen vorzubeugen und zu verhindern, dass er ins Kreuzfeuer gegensätzlicher Wünsche gerät und zu einer Entscheidung gedrängt wird, die er nicht treffen will oder kann.

Wie eingangs erwähnt, ist das Kampfverbot ein Zusatz des Kommentators bzw. seine Erläuterung des Verbums μῖμνεῖν. Das sticht ins Auge, weil er die Zweigliedrigkeit des Befehls (Gebot, Konjunktion μηδέ, Verbot) und den Inhalt des Verbots (λίσσεσθαι) beibehält, im ersten Kolon sogar die Syntax nachvollzieht (konzessives Partizip, indefinites Subjekt, Prädikat im Aufforderungsmodus):

Τῶν καὶ περικηδόμενός τις  
μῖμνέτω ὑμείων μηδέ ... (2,170 f.)

und

ῥφρα καὶ ἀσχαλόων τις  
ἀπὸ πτολέμοιο τράπηται μηδέ ... (2,174 f.).

Da Zeus seine Anordnung für die Zuschauer der bevorstehenden Schlacht trifft,<sup>50</sup> dürfte er selbst mit μῖμνεῖν als Antithese zu ἱκάνειν sagen wollen: „an Ort und Stelle bleiben“<sup>51</sup> oder „die schlimme Situation aushalten“, und demgemäß wird das Verbum auch in den Übersetzungen wiedergegeben.<sup>52</sup> Was der Kommentator hineininterpretiert, ist nicht ganz eindeutig: „sich von der Beobachtung des Kampfgeschehens abwenden“ (als Maßnahme zur Bewahrung der Ruhe) oder „sich selbst des Kampfes enthalten“.<sup>53</sup> Für die zweite

50) Traditionellerweise sind es die Mütter, die, bei ihren Söhnen stehend, das Duell verfolgen (LIMC, Eos, III 1: 781–783, Nr. 301–303, 305–307, 310 f., 313 f., Carina Weiss).

51) Vgl. μῖμνεῖν – πορεύεσθαι, μῖμνεῖν – ἐμοῦ στείχειν μέτα, Soph. Oid. Kol. 80.638 f.; μῖμνεῖν – ἐκπλεῖν, Aisch. Phil. fr. 250.

52) Vian 1963, z. St.: „que chacun de vous demeure en repos“; James 2004, z. St. und Bär 2016, 220: „you must stay where you are“; Gärtner 2010, z. St.: „soll er fest bleiben“; Ferreccio 2014, 101: „stia fermo“; Wenglinsky 2002 umgeht es: „Each one of you ... must remember not to grasp my knees in supplication“.

53) Denselben Ausdruck im Aktiv verwendet QS (ῥφρ' Ἀχιλλῆα / τρέψη ἀπὸ πτολέμοιο, 3,37 f.), als Apollon mit Brüllen und dem Befehl „Χάζεο, Πηλεΐδη, Τρώων ἐκάς“ (3,40) den Feind vom Schlachtfeld vertreiben will. Allerdings ist Achilleus bereits in den Kampf verwickelt.

Variante, über welche Einigkeit herrscht, spricht der Fortgang der Handlung. Denn am nächsten Tag erhitzen sich beim Zweikampf Achilles–Memnon de facto die Gemüter der Götter (2,490–513). Als sie, in zwei Parteien gespalten, das Duell betrachten, können sie kaum mehr an sich halten, das *μίμνειν* steht auf der Kippe. Was folgt, ist jedoch nicht die von Zeus untersagte Hikesie, sondern der Fast-Ausbruch einer Theomachie (Καί νύ κε δὴ μακάρεσσιν ἀμείλιχος ἔμπεσε δῆρις, 2,507).<sup>54</sup> Diese verhindert der Göttervater mit einer Spontanaktion, nicht mit einer Wägung der Keren, sondern mit ihrer Entsendung (2,508–511), mit der er den Göttern die Schicksalsbestimmung, auf die er keinen Einfluss zu haben scheint (2,172),<sup>55</sup> demonstriert und ihnen damit Einhalt gebietet.

Somit hat das Kampfverbot, mit dem der Erzähler das Hikesieverbot des Gottes ergänzt, intratextuell proleptische Funktion. Dass es nicht von derselben Stimme verkündet wird wie das Hikesieverbot, verhilft zur Trennung zwischen zwei unterschiedlichen Handlungskonzeptionen: zwischen der von Zeus befürchteten Entwicklung und der real eintretenden, d. h. zwischen der in der traditionellen Memnonsage verankerten Bittszene der Mütter, die durch die Kerenwägung entschieden wird, und der von QS inszenierten drohenden Theomachie, die durch die Kerensendung verhindert wird, möglicherweise seiner eigenen Erfindung. Intertextuell ruft das Kampfverbot die Iliasszene des 8. Gesangs auf, die zum Modell erklärt worden ist. Ähnlich wie in der Beratungsszene schärft die Gegenüberstellung den Blick für die Charakterisierung

54) Zu einer solchen kommt es zwischen proargeischer und protoischer Götterfraktion später (12,157–216).

55) Vgl. García 1985, 104; Ferreccio 2014, 106 f., 267 mit Anm. 371; anders Gärtner 2007, 229 f.; Bär 2016, 226 f. verweist auf Il. 16,431–461, wo aber offenbar Zeus die Macht hätte, seinen Sohn Sarpedon durch Rettung dem längst verhängten Schicksal zu entziehen. – Bei der Entsendung der Keren nehme ich aus zwei Gründen an, dass Zeus nur ihren Aufbruch befiehlt, aber nicht, zu wem sich eine jede gesellen soll: 1. wegen der Verteilung der Handlungsschritte auf zwei Sätze, der Zuordnung von ὑπ' ἐννεσίησι Διός zum Nicht-Distinkten (δοιαὶ ἄρ' ἀμφοτέροισι θεῶς ἐκάτερθε παρέσταν, 2,509), der Autonomie beim Distinkten (ἐρεμναίη μὲν ἔβη, ... φαίδρη δ', 2,510 f.); 2. weil das Motiv als Ersatz für eine Kerostasie einzustufen ist. Anders James (2004) 242, Resümee von 490–513: „when Zeus sends a dark Fate to Memnon and a bright one to Achilles“; Gärtner 2007, 233: „Zeus sendet zwei Keren zu den Helden, zu Memnons Herz eine dunkle, zu Achill eine helle“.

der Figuren, hier für das Verhältnis zwischen den Göttern und ihrem Oberhaupt. Der iliadische Zeus zielt mit seinem verbalen Donnerschlag, mit seiner Kraftprotzerei (*catena aurea*) und seinen vehementen Drohungen darauf ab, die Hörer einzuschüchtern und ihre Zustimmung zu erzwingen. Trotzdem wagt es zumindest Athene, sanften Einspruch zu erheben, und erwirkt die Erlaubnis für Unterstützung mittels βουλή (Il. 8,30–40). Der postiliadische Zeus verzichtet auf jegliche Inszenierung eines Machtgehaves, und dennoch fügen sich alle aus Angst schweigend (2,177–179).<sup>56</sup> Wie es um die Respektierung des Befehls bestellt ist, erweist die Folgezeit. Im 8. Gesang der *Ilias* trachten Athene und Hera danach, ihn zu unterlaufen: diese mit dem vergeblichen Versuch, Poseidon aufzuwiegeln (Il. 8,198–212), beide mit dem Start einer persönlichen Hilfsaktion (Ausfahrt auf dem Streitwagen), gegen die Zeus einschreiten muss (Il. 8,350–484; Abbruch durch Iris mittels Androhung des Schlimmsten). In den *PH* regt sich kein Widerstand gegen das Hikesieverbot. Es verhält gleichsam, weil es lautlos befolgt wird, ohne dass sich Unmut oder Verzweiflung kundtut. Da der Dichter nicht Zeus selbst das Gebot ἀπό πτολέμοιο τρέπεσθαι in den Mund legt, bedeutet auch die Kampfbereitschaft der Götter keine Gebotsübertretung und Gehorsamsverweigerung; gerade das scheint mir der Zweck der Regie zu sein. Die Aufmüpfigkeit der homerischen Gegenspielerinnen bildet die Folie, vor der sich die Willfährigkeit der postiliadischen Befehlsempfänger deutlich abhebt. Diese bleibt repräsentativ für die *PH* insgesamt, in denen Zeus' Vorrang nicht angefochten wird.

### 3. *Achilleus' Rache an Memnon*

QS weist ausdrücklich darauf hin, dass er Memnons Tod in Analogie zu Hektors Tod gestalten will. Achilleus selbst, bereits im Duell mit dem Aithiopenherrscher, gemahnt an seine iliadische

---

56) Vgl. Wenglinsky 2002, 165–171, für sie ein Beispiel für Quintus' Korrektur des homerischen Götterbildes aufgrund der Homerkritik; Bär 2016, 221 f. nimmt ein Fortwirken von Zeus' Instruktion in *Ilias* 8 an (aber in Il. 20,23–25 die Aufforderung zum Mitkämpfen) und deutet die Szene narratologisch „as a mere reconfirmation of the previously established rules of non-interference, which do not need to be re-discussed and re-negotiated afresh“.

Heldentat,<sup>57</sup> und das Bewusstsein der handelnden Figur, Akteur in einem fortlaufenden Geschehen zu sein, überträgt sich auch auf die Sicht der Leser:

Ἔκτορα γὰρ Πατρόκλοιο, σὲ δ' Ἀντιλόχοιο χολωθεῖς  
τίσομαι· οὐ γὰρ ὄλεσσας ἀνάλκιδος ἀνδρὸς ἐταῖρον.  
(2,447 f.)

In diesen Versen gipfelt ein Wortwechsel zwischen den beiden Kämpfern (2,412–451), in dem jeder für sich in Anspruch nimmt, was er mit Waffen beweisen will: seine Überlegenheit. Zum rhetorischen Argument wird die bessere Abstammung, so dass die Söhne ihren Streit auch stellvertretend für ihre Mütter austragen, denen das Rivalisieren durch das Hikesieverbot verwehrt ist. Das Argument signalisiert Intertextualität; es verweist auf die Auseinandersetzung zwischen Achilleus und Aineias in der *Ilias* (Il. 20,178–258).<sup>58</sup> Die Vergleichssituation dient wiederum zur Personencharakterisierung. Memnon ist als Kontrastfigur zum ἄγχι-σιάδης konzipiert; zum Differenzmerkmal wird seine anmaßende Selbstherrlichkeit.<sup>59</sup> Aineias ist sich aufgrund seiner früheren Erfahrung seiner Unterlegenheit bewusst und wagt es deshalb zunächst nicht, gegen den Stärkeren und Schützling der Götter im Kampf anzutreten (Il. 20,87–102), den er schließlich auch nur überlebt, weil ihn Poseidon entrückt (Il. 20,259–340). Mut verleiht ihm Apollon (in Gestalt Lykaons) mit dem Hinweis auf seine bessere Abstammung: Seine Mutter Aphrodite, die Zeustochter, sei höherrangig als Thetis, die Nereustochter (Il. 20,104–109: κείνος δὲ χερείονος ἐκ θεοῦ ἔστιν). Daraufhin ermannt er sich und bietet zunächst Achilleus' Warnung (Il. 20,178–198) Paroli (Il. 20,200–258). Seinen Stammbaum legt er ausführlich dar (Il. 20,213–241), um sich selbst

57) Entsprechend warnt er Penthesileia mit der Erinnerung an seine Vernichtung Hektors (1,579–582).

58) Vgl. Vian 1963, 72 Anm. 2; 73 Anm. 3; James 2004, 278 Anm. zu 414–418; 279 Anm. zu 449–451; Gärtner 2010, 296 Anm. zu 430–451; Ferreccio 2014, 218, 231 Anm. zu 449–450.

59) Mit der externen Vergleichsfigur bringt QS einen neuen Maßstab ins Spiel. Gemessen an Penthesileias Auftreten ist Memmons Verhalten weitaus maßvoller (vgl. Scheijnen 2016, 95 mit weiterer Literatur in Anm. 41 f.), gemessen an Aineias' Worten sind die seinen hochmütig.

als Spross eines ruhmreichen Geschlechts Achtung zu verschaffen (vgl. 20,241).<sup>60</sup> Sich über den Gegner zu erheben, vermeidet er jedoch. Er lässt offen, wer siegen wird (20,210f.), enthält sich jeglicher Beleidigung oder Erniedrigung des Peliden und unterlässt es, die Mütter gegeneinander auszuspielen, d. h. die Waffe zu gebrauchen, die ihm Apollo geliefert hat. Zwar vergleicht er kurz die beiden Elternpaare (Il. 20,203–209), aber nur, um das Gemeinsame zu betonen (jeweils menschlicher Vater und göttliche Mutter).

Ganz anders Memnon: An Selbstbewusstsein fehlt es ihm nicht, so dass er zur Eröffnung des Zweikampfs keines Zuspruchs bedarf. Nach der ersten geringfügigen Verletzung des Gegners wähnt er sich schon siegreich, versteigt sich zu *Hybris* (ὕπερφιάλοις ἐπέεσσι, 2,411) und demütigt den ‚Verlierer‘ durch Hochstilierung des Rangunterschieds. Wovor sich Aineias hütet, das kostet er aus. Er brüstet sich, von einer besseren Mutter zu stammen und als Sohn einer μήτηρ διὰ dem Sohn einer Νηρηΐς überlegen zu sein, erhöht Eos – aus der Morgenröte wird die Lichtspenderin schlechthin, von der die Menschen und Götter abhängen – und erniedrigt Thetis, spricht der Meeresbewohnerin den Rang einer Himmlischen ab (2,412–429).<sup>61</sup>

In Achilleus’ Entgegnung (2,431–451) hallen beide Reden der Modellszene nach. Einerseits greift er – ein intertextuelles Signal – ein Motiv aus der Antwort des Aineias auf (es könne auf dem Schlachtfeld nicht bei λόγοι bleiben)<sup>62</sup>, übt vor allem aber ähnliche Zurückhaltung wie dieser.<sup>63</sup> Er beschränkt sich auf eine Verteidigung der geschmähten Nereustochter (Aufzählung ihrer Ruhmestaten),<sup>64</sup> verzichtet dagegen auf eine Degradierung der Eos. Andererseits ist er erneut davon überzeugt, dass er als Stärkerer den

60) Zugleich eine indirekte Widerlegung von Achilleus’ Argument, er habe keine Regierungschancen (Il. 20,179–183); vgl. Il. 20,302–308.

61) Zur Antithetik siehe Goῦria 2007, 92f.

62) Bezug von 2,449–451 auf Il. 20,211f.244–258 mit der Abwertung der λόγοι als kindisches und törichtes Gerede: vgl. ἐπέεσσι γε νηπιτύοισιν, Il. 20,211; ἀλλ’ ἄγε μηκέτι ταῦτα λεγόμεθα νηπιτύιοι ὡς, ib. 244; Ἀλλὰ τί νηπιάχοισιν εἰκότες ἀφραδέεσσιν / ἔσταμεν ... μυθεύμενοι, 2,449f.

63) Mansour 1940, 6 registriert (ohne Beachtung der Vorlage) die Auffälligkeit der gemäßigten Reaktion.

64) Vgl. die Motivklammer: θεοὶ τίουσ’ ἐν Ὀλύμπῳ / ... Θέτιν – Οὐρανίῳνες / ... τίουσι Θέτιν ... ἐν Ὀλύμπῳ (2,436f.443f.).

Gegner vernichten wird (vgl. Il. 20,186–198). Er beansprucht den Vorrang der Herkunft für sich (Ὅς σέο φέρτερός εἰμι βίη γενεῇ τε φυῇ τε, 2,433) und lässt am Ende den Angeber wissen, dass er sich mit einer verbalen Ehrenrettung seiner Mutter nicht begnügt: Mit einem Sieg über ihn werde er den Tatbeweis für ihre Göttlichkeit liefern (2,445f.). Dieser Drohung, die das Thema des Wortwechsels zum Abschluss bringt, schickt er mit den zitierten Versen (2,447f.) eine zweite hinterher, die zur Kampfhandlung zurückführt. In beiden nennt er einen Beweggrund für die Beseitigung des Feindes: Rache für die Ehrverletzung seiner Mutter und Rache für die Tötung seines Freundes. In der doppelten Motivierung reaktivieren sich die beiden Triebkräfte, die sein Verhalten in der *Ilias* bestimmen, der „Ehr-Zorn“, der sich dort an der Verletzung seiner τιμή entzündet und für seine Kampfhaltung maßgeblich ist, und der „Rache-Zorn“, der Hektors Abstrafung verlangt.<sup>65</sup> Der Dichter setzt also die iliadische Achilleus-Handlung nicht nur fort, er potenziert sie gleichsam, indem er beide Affekte bündelt und für ein und dieselbe Racheaktion ausschlaggebend macht.

Hektors Tötung wegen Patroklos – Memnons Tötung wegen Antilochos:<sup>66</sup> mit der Gleichsetzung stellt QS expressis verbis dieselbe Korrespondenz zwischen seinem Stoff und dem homerischen her, die in der Forschung als die fundamentale Strukturparallele zwischen *Aithiopsis* und *Ilias* gilt. Zumindest er macht also das Rache-motiv für Memnons Untergang verantwortlich, das die knappen Inhaltsangaben des Proklos und Ps.-Apollodoros nicht formulieren, aber die Gelehrten fast unisono für die *Aithiopsis* als selbstverständlich voraussetzen.<sup>67</sup> Einen Rückschluss auf die Konzeption

65) Dargelegt von Schadewaldt 1951, 31–34 [= <sup>3</sup>1959, 181–185].

66) Eine Vereinseitigung in rhetorischer Absicht; laut Erzähler grollt Achilleus Memnon auch wegen der anderen Getöteten (2,396–401: ἤλυθ' οἱ κατέναντα χολούμενος Ἀντιλόχοιο / ἢ δ' ἄλλων κταμένων).

67) Burgess 1997; 2009, 72 bestreitet die Rache-theorie (vgl. Anm. 34), d. h. die Ansicht, Antilochos' Tod sei in der *Aithiopsis* der Grund für den Zweikampf Memnon – Achilleus. – Proklos wählt temporale Verknüpfung (καὶ συμβολῆς γενομένης Ἀντιλόχος ὑπὸ Μέμνονος ἀναιρεῖται, ἔπειτα Ἀχιλλεύς Μέμνονα κτείνει, West 2013, 145, Arg. 2c, 147, Arg. 2d); Ps.-Apollodoros' Partizip kann temporalen oder kausalen Sinn haben (καὶ πολλοὺς τῶν Ἑλλήνων κτείναντα [sc. Μέμνονα] καὶ Ἀντιλόχον κτείνει ὁ Ἀχιλλεύς, epit. 5,3). – Von Rache geht auch Philostratos in seiner Beschreibung eines Antilochos-Gemäldes aus (imag. 2,7), dem evtl. QS antwortet. (Grossardt

des kyklischen Epos erlaubt das Verspaar (2,447f.) nicht. Mit ihm verleiht QS seiner eigenen Absicht Ausdruck: In den *PH* soll Memnons Schicksal Hektors Schicksal spiegeln.<sup>68</sup> Wie alle Vergleiche lässt auch dieser offen, ob und wie weit der Autor das Bezugsfeld über das *Tertium comparationis* hinaus ausdehnt. Gerade aber der Mangel an Determinierung gibt den Anstoß zu einer vergleichenden Lektüre, bei der man auf das Verhältnis von *comparatum* und *comparandum* achtet und verfolgt, wo die Wiederaufnahme des Strukturmusters diesem nahekommt und wo sie davon abweicht. Ich greife die Hauptpunkte heraus.

Was die Heeresführer und Stadtverteidiger betrifft, arbeitet QS auf eine beträchtliche Steigerung hin; denn Memnon ist dem Priamiden, dessen Stelle er einnimmt,<sup>69</sup> weit überlegen. Auch wenn Hektor dank Zeus' Einwilligung während Achilleus' Abwesenheit militärische Erfolge verbuchen kann, deutet sich seine Todesverfallenheit dennoch schon seit seinem Abschied von Andromache (Il. 6,390–502) an.<sup>70</sup> Er selbst ist sich im Klaren, dass er Achilleus nicht gewachsen ist (ἐγὼ δὲ σέθεν πολὺ χεῖρων, Il. 20,434; αἶ κέ σε χειρότερός περ ἐὼν ἀπὸ θυμὸν ἔλωμαι, ib. 436), und sein Vater erinnert ihn daran bei seiner flehentlichen Bitte, er möge sich dem Feind nicht stellen (ἐπεὶ ἦ πολὺ φέρτερός ἐστι, Il. 22,40). Aus Angst überlegt er tatsächlich zunächst, wie er das Duell vermeiden könne (Il. 22,98–130), und als der Gegner auf ihn zukommt, ergreift er die Flucht, so dass es zur Verfolgungsjagd des Tüchtigen durch den Besseren kommt (Il. 22,131–166.188–208, vgl. πρόσθε μὲν ἐσθλὸς ἔφρευγε, δῖοςκε δέ μιν μέγ' ἀμείνων, ib. 158), bis ihn Athene mit ihrer List zum Standhalten und Kämpfen verleitet.

Memnon dagegen soll als Letzter, über den Achilleus den Sieg erringt, alle anderen Gegner an Schlagkraft übertreffen und dem Peliden ebenbürtig sein. Darauf zielt der Dichter mit seiner In-

2006, Bd. 1, 134f. vermutet eine Bezugnahme auf den *Heroikos* im 3. Buch der *PH*.) Dort verspricht Achilleus dem Toten u. a. das, was er in den *PH* Memnon androht: Ἀποτεῖσαι γὰρ καὶ τὸν Μέμνονα ὅσα τὸν Ἴκτορα, ὡς μηδὲ ταῦτα ὁ Ἀντίλοχος ἔλαττον τοῦ Πατρόκλου ἔχοι (imag. 2,7,4). – Im *Heroikos* ist unter der Rubrik μέγα ὑπὲρ τῶν φίλων πράττειν verzeichnet: τιμωρῆσαι δὲ Πατρόκλῳ τε καὶ Ἀντιλόχῳ (48,19).

68) Vgl. Burgess 1997, 10.

69) Zu Memnon als Substitut für Hektor vgl. Ferreccio 2014, XIX und 33 Anm. 14.

70) Analysiert von Schadewaldt 1956.

szenierung ab. Beide sind Söhne von Göttinnen, beide mit einem Hephaistos-Schild ausgestattet (2,455), beiden ist Zeus gleichermaßen gewogen und verleiht ihnen gleichermaßen übermenschliche Kräfte (2,458–460). Mitteilung an die Leser. Sein Achilleus erhält weder eine Voraussage von Memnons Tod noch von seinem eigenen.<sup>75</sup>

Die Umstände, welche die Tradition für die Tötung des Antilochos vorgibt, haben keinerlei Gemeinsamkeit mit denen, die zu Patroklos' Untergang führen. QS passt jedoch die Situation an den Code homerischen Heldentums an. Denn er belässt es nicht bei dem Opfertod, den man für die *Aithiopsis* postuliert und gemäß Pindar rekonstruiert.<sup>76</sup> Zwar wird auch seinem Nestorsohn zum

71) Vgl. Vian 1963, 49; Boyten 2010, 115–119. Die Parität betont auch Philostr. *imag.* 1,7,1 (Memnon-Gemälde): τούτων ... κτείνει ... ὁ τοῦ Πηλεῶς μέγαν ἤκοντα καὶ οὐδὲν ἄν αὐτοῦ μείω.

72) Schon in Buch I artikuliert sich der Anspruch auf den ersten Rang (1,331–334.560–562.577–579.649–651, vgl. Scheijnen 2016, 86 f., 88–90, Schubert 1996, 112), kommt aber noch nicht in einem Streitgespräch zum Austrag.

73) Dihle 1970, 15 f.; Heitsch 1992, 150 f.; vgl. Anm. 46.

74) Ein weiteres Zeichen ist die Farbsymbolik hell – dunkel, siehe Gotia 2007, 88–90.

75) Seit Welcker 1849, 173 f. deutet man den Proklos-Satz dahingehend, dass Thetis ihrem Sohn offenbare, er müsse nach Memnon sterben: z. B. Pestalozzi 1945, 9; Schadewaldt 1951, 14, 15 f., 21 f. [= <sup>3</sup>1959, 156, 159, 167]; Vian 1959, 31; Kullmann 1960, 38; 2005, 10; Schoeck 1961, 8, 14; Reinhardt 1961, 373 f.; Dihle 1970, 14, 22; West 2003, 10; 2013, 145; Burgess 2009, 30, 85, 95; Currie 2016, 61 f.; Davies 2016, 60 f.

76) Pindar (Pyth. 6, 28–42) feiert Antilochos als Exempel der Sohnesliebe, da er mit dem eigenen Leben die Rettung seines Vaters bezahlt (ὅς ὑπερέφθιτο πατρός, 30, πρίατο μὲν θανάτοιο κοιμῶν πατρός, 39). Vgl. Philostratos: ὁ Μέμνων ... κτείνει τὸν Ἀντίλοχον προβεβλημένον τοῦ πατρός (*imag.* 2,7,2); οὗτος ... τὸν καλὸν τε καὶ χρηστὸν Ἀντίλοχον ἀποκτείνει λέγεται προασπίζοντα τοῦ πατρός Νέστορος (*Herroik.* 26,18). – Seit Welcker 1849, 174 gilt als vorherrschende Meinung, dass Pindar seine Version aus der *Aithiopsis* bezieht; laut Kelly 2006, 13–24 dagegen kreierte er sie anhand der *Ilias*. – Die „Nestorbedrängnis“ gehört zu den Stützen der These, dass die *Aithiopsis* bzw. eine Vorform von ihr Modell der Iliasszene (8,75–171) war; vgl. Pestalozzi 1945, 9–11; Schadewaldt 1951, 16, 18 f. [= <sup>3</sup>1959, 159, 163] (umgekehrt 1938, 97 f. Anm. 2); Schoeck 1961, 20–22; Reinhardt 1961, 364; Kullmann 1960, 31 f., 314; 1981, 19 f. [= 1992, 79 f.]; 1991, 441 f. [= 1992, 117 f.]; 2005, 22 f.; Heitsch 1990; 1992, 144–147; präzisiert 2005, 432 f., 438–440 (nachträglich in *Ilias* eingefügt); ebenso 2008, 4–10 (gegen Kelly); Willcock 1973, 6 f.; 1983, 482 f.; 1997, 179–182; Davies 2016, 5–8; Currie 2016, 247–253 (gegen Kelly); dagegen Dihle 1970, 11 f. (Priorität nicht auszumachen); Erbse 1993, 393–397 (Iliastext morphologisch primär); Kelly 2006, 3–12 (Iliasszene problemlos, keine Vorlage).



Verhängnis, dass er seinen greisen Vater vor Memnons Angriff zu decken sucht (2,243–259). Aber es ist weder die Blockade seines Wagens, die Nestor in Bedrängnis bringt, noch ist es der *pietas*-Akt, der Antilochos das Leben kostet.<sup>77</sup> Vielmehr setzt der Autor eine Zwischenszene ein, die eine Tötung aus Rache zur Folge hat. Antilochos verfehlt mit dem Speer sein Ziel, trifft statt Memnon unabsichtlich einen diesem „lieben Gefährten“ tödlich (φίλον δέ οἱ εἶλεν ἑτάϊρον / Αἴθοπα, 2,246 f.). Jener gerät homerischem Heldenethos entsprechend in „Rachezorn“ (Ὁ δὲ χωσάμενος κταμένοιο, 2,247) und übt blutige Vergeltung. Richtschnur wird damit für ihn dieselbe Handlungsmaxime wie für seinen Gegner. Aus Rache für seinen φίλος ἑτάϊρος tötet Memnon Antilochos, tötet Achilles Memnon. Hat sich QS zu einer Homerisierung seiner Figur entschlossen, weil er ihr den Makel nehmen wollte, tugendhaftes Verhalten zu bestrafen (vgl. die Scheu, den Greis zu töten, 2,309–318)?

Ein Hauptcharakteristikum des iliadischen Achilleus ist seine Maßlosigkeit, die ihn nach Patroklos' Tod in unbändigen Zorn und unstillbares Leid verfallen lässt. Zu beidem schafft QS kein Äquivalent.<sup>78</sup> Bei ihm reißt den Peliden der χόλος nicht zu Exzessen hin; von der Grausamkeit, mit der er Hektors Leichnam schändet, ist nichts mehr zu spüren. Von Memnon wendet er sich gleich nach dem tödlichen Schwertstreich (2,542–545) ab, um die fliehenden Troer zu verfolgen (2,547 f.). Nunmehr erhält seine Wut die Funktion, die ihr am Ende der *Ilias* versagt bleibt (vgl. Il. 22,378–394), nämlich die Handlung weiterzutreiben. Sie stachelt ihn am nächsten Tag zu einem neuen Angriff an (Πηλείδης δ' ἑτάριοιο χολούμενος Ἀντιλόχοιο / σμερδὸν ἐπὶ Τρώεσσι κορύσσετε, 3,10 f.), der eine völlige Vernichtung der Troer und die Zerstörung ihrer Stadt zum Ziel hat (3,21–29), jedoch durch Apollons Einschreiten ein jähes Ende findet, so dass seine durch Antilochos' Tod ausgelöste Rachgier letztlich sein eigenes Schicksal besiegelt. Zu Schmerzausbrüchen kommt es ebenfalls nicht. Selbst in den beiden Totenklagen der Argeier um den Gefallenen (nach der Schlacht, bei der Bestattung)<sup>79</sup> – sie sind dem

77) Vgl. Usener 2007, 408.

78) Bei Achilleus' Charakterisierung übersieht Mansur 1940, 4–7 diesen Aspekt, Usener 2007, 406 f. beachtet ihn.

79) Diese findet laut Proklos in der *Aithiopsis* erst später während der Schaustellung von Achilleus' Leiche statt (West 2013, 153, Arg. 4a).

Autor nur eine kurze Erwähnung wert (2,633; 3,2–6) – tritt Achilleus nicht namentlich aus dem Kollektiv der Weinenden und Stöhnenden hervor.<sup>80</sup> Die Mäßigung der Affekte lässt sich unterschiedlich interpretieren: als Zeichen, dass ihm der eine Freund nähersteht als der andere oder dass der Erzähler, gerade weil er insinuiert, als Homer die *Ilias* weiterzuführen, auf *variatio* bedacht ist, nachdem er die tiefe Trauer um Patroklos bereits in Buch 1 hat nachhallen lassen.

Was dagegen der *Ilias* entspricht, ist der Freundesdienst, den Achilleus leistet. Die φίλία als solche veranschaulicht QS zwar nicht, vermutlich im Vertrauen darauf, dass sie seiner Leserschaft schon bekannt ist, zumindest aus Homer.<sup>81</sup> Aber den Tatbeweis setzt er in Szene. Der Pelide hat für den toten Antilochos dieselben Pflichten zu erfüllen wie für den toten Patroklos: Sicherung des Leichnams und Rache am Mörder. Aufgefordert wird er jeweils nur zum Schutz des gefallenen Freundes, da die ohne seinen Beistand unternommenen Bergungsversuche nicht zum Ziel führen. Bei Homer bedarf es der Zeitspanne des gesamten 17. Gesangs, bis der schon seiner Rüstung Beraubte vom Schlachtfeld getragen werden kann (Il. 17,722–759), und selbst dann ist er noch nicht vor Hektors Übergriffen in Sicherheit (Il. 18,151–164). In den *PH* sind die Bemühungen, die der Vater in die Wege leitet, sogar völlig vergeblich (erfolgloser Kampf seines Sohnes Thrasymedes und eines

---

80) Ganz anders bei Philostr. imag. 2,7, wo er das Zentrum der leidtragenden Achaier bildet, an der Brust des jungen Toten, seines Geliebten (ἐρῶν, τὰ παιδικά, ἐρωμένου, imag. 2,7,1), liegt und ihm Rache verspricht. – In den *PH* hebt sich nicht der Pelide durch Klagen von der Allgemeinheit ab, sondern Nestor durch seine Gefasstheit (3,7–9).

81) In der *Ilias* ist der Nestorsohn dem Peliden ein lieber Gefährte (ὄτι οἱ φίλος ἦεν ἑταῖρος, Il. 23,556; gemäß Od. 24,76–79 nach Patroklos' Tod der Nächste, so dass seine Asche nahe bei der Gemeinschaftsurne Achilleus / Patroklos ruhen darf); wohl deshalb ist er dazu ausersehen, ihm die Botschaft vom Tod des Patroklos zu überbringen (Il. 17,652–655.685–693), teilt dabei in gemeinsamer Beweinung Achilleus' Schmerz und hält seine Hände fest, um ihn vor Selbstmord zu bewahren (Il. 18,15–21.32–34). – Philostratos' Exeget setzt die Kenntnis dieser Stellen bei seinem jungen Eleven voraus (imag. 2,7,1). – Zu Antilochos in der *Ilias* (mit Einbeziehung der Prioritätsfrage) siehe Reinhardt 1961, 355–358 (voriliadische *Antilochie*); Kullmann 2005, 17–21 (Antilochos vor der *Ilias* etabliert); Willcock 1973, 1 f., 7–9, 1983 (Koexistenz beider Geschichten); Erbse 1993, 398–403 (gegen Reinhardt); Burgess 1997, 10–13 (Antilochos nicht Modell für Patroklos); Davies 2016, 10–12 („cross-quotations“).

Mitstreiters, 2,277–300, deren Rückzug, 2,342–344; Verzicht auf eigenes Eingreifen auf Memnons Warnung hin, 2,302–341), so dass der Tote schließlich ungedeckt im Stich gelassen wird (2,338–344). Achilleus, zum Retter in der Not ausersehen, kann in der *Ilias* nur bedingt Hilfe leisten. Zwar sperrt er sich nicht gegen Heras (durch Iris überbrachten) Befehl, den Leichnam vor Schändung zu bewahren (Il. 18,170–180),<sup>82</sup> aber er muss sich mangels Waffen auf das Erscheinen am Graben beschränken (Il. 18,197–201), d. h. auf eine Abschreckung der Troer, die seinen Leuten die endgültige Bergung ermöglicht. In den *PH* genügen Nestors Hilferuf und Appell an die Freundespflicht (2,390–394: Ἀλλὰ θεῶς ἐπάμυνον, ἐπεὶ φίλος ὅς τις ἐταίρου / μέμνηται κταμένοιο καὶ ἄχνηται οὐκέτ' ἔοντος). Unverzüglich unterbricht er sein Wüten gegen die Troer, um auf Memnon loszugehen. Die Wiederkehr der gleichartigen Situation illustriert wie bei der Gefährdung der Schiffe (vgl. oben S. 110) die Veränderung der Lage. In den *PH* setzt sich Achilleus in beiden Fällen sofort mit voller Kraft für die gemeinsame Sache ein, weil der ehemalige Hinderungsgrund, der innere (μῆνις) bzw. der äußere (Fehlen der Rüstung), nicht mehr besteht. Es sei betont, dass er sich vor Nestors Aufruf nicht bewusst des Kampfes enthält (weder der μάχη allgemein noch der μονομαχία mit Memnon), wie es für die *Aithiopsis* als weitere Parallele zur *Ilias* postuliert wurde.<sup>83</sup> Die Analogie, die QS zum homerischen Epos konstruiert, besteht nicht darin, dass der Held erst in Reaktion auf den Tod des Freundes in den Kampf eintritt, sondern darin, dass ihm der Schicksalsschlag für das Duell mit dem großen Gegner eine neue, persönliche Motivation liefert.

Zur Rache am Mörder seines Freundes bedarf Achilleus beide Mal keines Ansporns von außen. In der *Ilias* ist er dazu auf die To-

---

82) Die Göttin wird aktiv, weil Antilochos trotz seines weiter reichenden Auftrags (αἶ κε τάχιστα νέκυν ἐπὶ νῆα σωῶση / γυμνόν, Il. 17,692 f.) nur die Hiobtschaft überbringt (Il. 18,18–21).

83) Seit Welcker 1849, 174 (sein Hinweis auf Philostr. Her. 3,4 ist nicht nachvollziehbar) als Konsequenz der angeblichen Todesprophezeiung durch die Mutter (vgl. oben Anm. 75); z. B. Pestalozzi 1945, 9; Schadewaldt 1951, 15 f., 21 f. [= <sup>3</sup>1959, 159, 167]; Schoeck 1961, 14; Kullmann 1960, 309 (211, 214, 225 Kampfhaltung als Folge der στάσις nach Thersites' Ermordung); 1991, 438, 440 [= 1992, 114, 116]; Heitsch 1990, 153; 1992, 145; West 2003, 10; Currie 2016, 57, 62 (hypothetisch); dagegen Burgess 1997, 3, 5 f.; 2001, 63; 2009, 73 f., 85.

desnachricht hin sofort entschlossen (Il. 18,90–93.100.114f.), schon bevor ihm Iris den Bergungsauftrag erteilt. Dort haben beide Aktionen Raum und folgen einander im Sinne einer Klimax. In den *PH* wird er zur Rettung der Leiche vor Memnons Zugriff gerufen, aber er steckt sich das weit höhere Ziel, Rache für Antilochos zu üben (2,447f.); das Wichtigste verdrängt das weniger Wichtige und macht es unnötig.<sup>84</sup>

Mit der Formulierung der Analogie (2,447f.) weist QS darauf hin, dass er ein Äquivalent zu Homers Rachehandlung schaffen wollte. Da seine *PH* jedoch als Fortsetzung der *Ilias* gelesen werden sollten, schied eine getreue Nachahmung schon deshalb aus, weil sie Monotonie verursacht hätte. Mittels Variation, Reduktion und Steigerung konnte er diese vermeiden und sowohl Bezüge zur iliadischen Vorgeschichte herstellen als auch der neuen Handlungsphase einen eigenen Zuschnitt geben.

### *Resümee*

In den ersten beiden Büchern macht der Dichter seine Leser mit Vergleichen und Rückverweisen, die er selbst gibt, oder mit Rückerinnerungen, die er seinen Figuren in den Mund legt, ausdrücklich darauf aufmerksam, dass er den Fortgang des Trojanischen Kriegs in Anschluss an Homer weiterschreiben will und dass seine Personen mit den iliadischen identisch sein sollen. Dadurch regt er dazu an, auch auf nicht markierte Anspielungen und analoge Vorgänge zu achten und bei der Lektüre der *PH* die *Ilias* gleichsam mitzulesen. Man trifft auf Zustände, die über die Werkgrenze hinweg andauern (1. Buch), auf Situationen, die aus früheren resultieren oder Vergangenes wiederholen, an es erinnern oder es spiegeln, auf Helden, deren Bewusstsein und Verhalten durch die bisherigen Kriegserfahrungen geprägt sind oder die daraus keine Lehre gezogen haben, auf Szenentypen, Rollenzuschreibungen und Meinungen, die sich als homerisch zu erkennen geben. Im Vergleich von ehemaligen und aktuellen Ereignissen tritt ähnliches oder konträres Verhalten vor Augen, das einerseits zur Charakterisierung der Per-

---

<sup>84</sup>) Die Leiche gerät aus dem poetischen Fokus und wird am nächsten Tag zu den Schiffen gebracht (3,2).

sonen dient und eine Grundlage für die Beurteilung ihrer Reaktionen liefert und andererseits das Vorwärtsschreiten der Handlung verdeutlicht. Die vielfältige Vernetzung der postiliadischen Kriegsphase mit der iliadischen insinuiert den Fortlauf von *πράγματα* und *διήγησις*.

## Zitierte Literatur

Textausgaben, Übersetzungen, Kommentare, Lexika

### 1. Quintus von Smyrna

Ferreccio 2014: Alessia Ferreccio, *Commento al libro II dei Posthomerica di Quinto Smirneo*, Roma 2014.

Gärtner 2010: Quintus von Smyrna. *Der Untergang Trojas*, Band I. Griechisch und deutsch, herausgegeben, übersetzt und kommentiert von Ursula Gärtner, Darmstadt 2010.

James 2004: Quintus of Smyrna. *The Trojan Epic. Posthomerica*. Translated and edited by Alan James, Baltimore 2004.

James / Lee 2000: Alan James / Kevin Hargreaves Lee, *A Commentary on Quintus of Smyrna Posthomerica V*, Leiden / Boston / Köln 2000.

Köchly 1850: *Κοίντου τὰ μεθ' Ὁμήρου*, Quintus Smyrnaeus, *Posthomericonum libri XIV*, rec. prolegomenis et adnotatione crit. instr. Arminius Koehly, Leipzig 1850.

Vian 1963: Quintus de Smyrne. *La suite d'Homère*, Tome I. Texte établi et traduit par Francis Vian, Paris 1963.

### 2. Übriges

Eustathii archiepiscopi Thessalonicensis *Commentarii ad Homeri Iliadem pertinentes ad fidem codicis Laurentiani editi*, curavit Marchinus van der Valk, Bd. 1, Leiden 1971.

Peter Grossardt, *Einführung, Übersetzung und Kommentar zum Heroikos von Flavius Philostrate*, 2 Teilbände, Basel 2006.

*Libanii opera*, rec. Richardus Foerster, vol. VIII, Leipzig 1915 (Nachdruck: Hildesheim 1963).

LIMC: *Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae*, Zürich / München 1981–2009.

*Lycophronis Alexandra*, recensuit Eduardus Scheer, vol. II, *Scholias continens*, Berlin 1908.

*Mythographi Graeci* vol. I: *Apollodori Bibliotheca, Pediaisimi libellus de duodecim Herculis laboribus*, ed. Richardus Wagner, Leipzig 1926.

*Scholias in Sophoclis tragoedias vetera*, ed. Petrus N. Papageorgius, Leipzig 1888.

*Tragicorum Graecorum Fragmenta*, Bd. 3, *Aeschylus*, hrsg. von Stefan Radt, Göttingen 1985.

## Sekundärliteratur

- Accorinti 2015: Domenico Accorinti, Nonnos und der Mythos: Heidnische Antike aus christlicher Perspektive, in: Hartmut Leppin (Hrsg.), *Antike Mythologie in christlichen Kontexten der Spätantike*, Berlin / München / Boston 2015, 43–70.
- Appel 1994: Włodzimierz Appel, Grundsätzliche Bemerkungen zu den *Posthomerica* und Quintus Smyrnaeus, *Prometheus* 20 (1994) 1–13.
- Bär 2007: Silvio Bär, Quintus Smyrnaeus und die Tradition des epischen Musenanrufs, in: Baumbach / Bär 2007 (vgl. unten), 29–64.
- ders. 2009: Quintus Smyrnaeus, «Posthomerica» 1. Die Wiedergeburt des Epos aus dem Geiste der Amazonomachie. Mit einem Kommentar zu den Versen 1–219, Göttingen 2009.
- ders. 2010: Quintus of Smyrna and the Second Sophistic, *HSPH* 105 (2010) 287–316.
- ders. 2016: Reading Homer, Writing Troy. Intertextuality and Narrativity of the Gods and the Divine in Quintus of Smyrna's *Posthomerica*, in: James J. Clauss / Martine Cuypers / Ahuvia Kahane (Hrsg.), *The Gods of Greek Hexameter Poetry from the Archaic Age to Late Antiquity and Beyond*, Stuttgart 2016, 215–230.
- Bär / Baumbach 2015: The Epic Cycle and Imperial Greek Epic, in: Fantuzzi / Tsagalis 2015 (vgl. unten), 604–622.
- Baumbach / Bär 2007: Manuel Baumbach / Silvio Bär (Hrsg.), *Quintus Smyrnaeus: Transforming Homer in Second Sophistic Epic*, Berlin / New York 2007.
- dies. 2007: An Introduction to Quintus Smyrnaeus' *Posthomerica*, in: iid. 2007, 1–26.
- Blok 1995: Josine H. Blok, *The Early Amazons. Modern and Ancient Perspectives on a Persistent Myth*, Leiden / New York / Köln 1995.
- Bouvier 2005: David Bouvier, Penthésilée ou l'absence de la muse au début des Posthomériques de Quintus de Smyrne, in: Antje Kolde / Alessandra Lukinovich / André-Louis Rey (Hrsg.), *κορυφαίω ἀνδρῖ. Mélanges offerts à André Hurst*, Genf 2005, 41–52.
- Boyten 2010: Bellini Boyten, *Epic Journeys: Studies in the Reception of the Hero and Heroism in Quintus Smyrnaeus' Posthomerica*, Ph.D. Thesis, University College London 2010.
- Burgess 1997: Jonathan S. Burgess, Beyond Neo-Analysis: Problems with the Vengeance Theory, *AJP* 118 (1997) 1–19.
- ders. 2001: *The Tradition of the Trojan War in Homer and the Epic Cycle*, Baltimore / London 2001.
- ders. 2006: Neoanalysis, Orality, and Intertextuality: An Examination of Homeric Motif Transference, *Oral Tradition* 21 (2006) 148–189.
- ders. 2009: *The Death and Afterlife of Achilles*, Baltimore 2009.
- Cantilena 2001: Mario Cantilena, Cronologia e tecnica compositiva dei *Posthomerica* di Quinto Smirneo, in: Franco Montanari / Stefano Pittaluga (Hrsg.), *Posthomerica III*, Genova 2001, 51–70.
- Clarke 1978: W.M. Clarke, Achilles and Patroclus in Love, *Hermes* 106 (1978) 381–369.
- Currie 2016: Bruno Currie, *Homer's Allusive Art*, Oxford 2016.
- Davies 2016: Malcolm Davies, *The Aethiopsis. Neo-Neoanalysis Reanalyzed*, Washington 2016.

- Dihle 1970: Albrecht Dihle, *Homer-Probleme*, Opladen 1970.
- Ebert 1969: Joachim Ebert, Die Gestalt des Thersites in der *Ilias*, *Philologus* 113 (1969) 159–175.
- Erbse 1961: Hartmut Erbse, Rez. über Vian, *Recherches*, *Byzantinische Zeitschrift* 54 (1961) 368–370.
- ders. 1993: Nestor und Antilochos bei Homer und Arktinos, *Hermes* 121 (1993) 385–403.
- Fantuzzi 2012: Marco Fantuzzi, *Achilles in Love*. *Intertextual Studies*, Oxford 2012.
- Fantuzzi / Tsagalis 2015: Marco Fantuzzi / Christos Tsagalis (Hrsg.), *The Greek Epic Cycle and Its Ancient Reception. A Companion*, Cambridge 2015.
- Fleischer 1884: C. Fleischer, Achilleus, in: Wilhelm Heinrich Roscher (Hrsg.), *Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie*, Bd. 1, Leipzig 1884, 11–66.
- Fornaro 2001: Sotera Fornaro, Quintus von Smyrna, *DNP X* (2001) 722–724.
- García 1985: Francisco Antonio García Romero, *El destino en los Post Homerica de Quinto de Esmirna*, *Habis* 16 (1985) 101–106.
- Gärtner 2005: Ursula Gärtner, Quintus Smyrnaeus und die *Aeneis*. Zur Nachwirkung Vergils in der griechischen Literatur der Kaiserzeit, München 2005.
- dies. 2007: Zur Rolle der Personifikationen des Schicksals in den *Posthomerica* des Quintus Smyrnaeus, in: Baumbach / Bär 2007 (vgl. oben), 211–240.
- dies. 2017: Ohne Anfang und Ende? Die *Posthomerica* des Quintus Smyrnaeus als ›Intertext‹, in: Christine Schmitz / Jan Telg genannt Kortmann / Angela Jöne (Hrsg.), *Anfänge und Enden. Narrative Potentiale des antiken und nachantiken Epos*, Heidelberg 2017.
- Goþia 2007: Andrei Goþia, Light and Darkness in Quintus Smyrnaeus' *Posthomerica* 2, in: Baumbach / Bär 2007 (vgl. oben), 85–106.
- Guez 1999: Jean-Philippe Guez, Du rêve homérique au rêve posthomérique, *AC* 68 (1999) 81–98.
- Halperin 1990: David M. Halperin, *One Hundred Years of Homosexuality and Other Essays on Greek Love*, New York / London 1990.
- Heitsch 1990: Ernst Heitsch, Homerische Dreigespanne, in: Wolfgang Kullmann / Michael Reichel (Hrsg.), *Der Übergang von der Mündlichkeit zur Literatur bei den Griechen*, Tübingen 1990, 153–174.
- ders. 1992: Die epische Schicksalswaage, *Philologus* 136 (1992) 143–157.
- ders. 2005: *Ilias* und Aithiopsis, *Gymnasium* 112 (2005) 431–441.
- ders. 2008: Neoanalytische Antikritik. Zum Verhältnis *Ilias* – Aithiopsis, *RhM* 151 (2008) 1–12.
- Hölscher 1955: Uvo Hölscher, Rez. über Schadewaldt, *Von Homers Welt und Werk*, *Gnomon* 27 (1955) 385–399.
- Kakridis 1949: Johannes Th. Kakridis, *Homeric Researches*, Lund 1949.
- Kehmptzow 1891: Franciscus Kehmptzow, *De Quinti Smyrnaei fontibus ac mythopoeia*, Diss. Kiel 1891.
- Kelly 2006: Adrian Kelly, Neoanalysis and the Nestorbedrängnis: A Test Case, *Hermes* 134 (2006) 1–25.
- Keydell 1961: Rudolf Keydell, Rez. über Vian, *Recherches*, *Gnomon* 33 (1961) 278–284.
- ders. 1963: Quintus von Smyrna, RE, 47. Halbband (1963) 1271–1296.

- Kullmann 1955: Wolfgang Kullmann, Die Probe des Achaiierheeres in der Ilias, *MusHelv* 12 (1955) 253–273 (= 1992, 38–63).
- ders. 1960: Die Quellen der Ilias, Wiesbaden 1960.
- ders. 1981: Zur Methode der Neoanalyse in der Homerforschung, *WSt* 15 (1981) 5–42 (= 1992, 67–99).
- ders. 1991: Ergebnisse der motivgeschichtlichen Forschung zu Homer (Neoanalyse), in: Joachim Latacz (Hrsg.), 200 Jahre Homerforschung – Rückblick und Ausblick, Stuttgart 1991, 425–455 (= erweitert 1992, 100–134).
- ders. 1992: Homerische Motive. Beiträge zur Entstehung, Eigenart und Wirkung von Ilias und Odyssee (Hrsg. Roland J. Müller), Stuttgart 1992.
- ders. 2005: Ilias und Aithiopsis, *Hermes* 133 (2005) 9–28.
- ders. 2015: Motif and Source Research: Neoanalysis, Homer, and Cyclic Epic, in: Fantuzzi / Tsagalis 2015 (vgl. oben), 108–125.
- Laguna / Sanz 2003: Gabriel Laguna-Mariscal / Manuel Sanz-Morales, The Relationship between Achilles and Patroclus according to Chariton of Aphrodisias, *CQ* 53 (2003) 292–326.
- dies. 2005: Was the Relationship between Achilles and Patroclus Homoerotic? The View of Apollonius Rhodius, *Hermes* 133 (2005) 120–123.
- Maciver 2012: Calum Alasdair Maciver, *Quintus Smyrnaeus' Posthomerica*. Engaging Homer in Late Antiquity, Leiden / Boston 2012.
- Mansur 1940: Melvin White Mansur, *The Treatment of Homeric Characters by Quintus of Smyrna*, New York 1940.
- Pestalozzi 1945: Heinrich Pestalozzi, *Die Achilleis als Quelle der Ilias*, Erlenbach / Zürich 1945.
- Reinhardt 1961: Karl Reinhardt, *Die Ilias und ihr Dichter*, hrsg. von Uvo Hölscher, Göttingen 1961.
- Rengakos 2015: Antonios Rengakos, Aethiopsis, in: Fantuzzi / Tsagalis 2015 (vgl. oben), 306–317.
- Sánchez Barragán 2001: Ernesto Gabriel Sánchez Barragán, Penthesilea: héroe y mujer. El rostro de la amazona arcaica, *Nova tellus*, 19 (2001) 69–107.
- Schadewaldt 1938: Wolfgang Schadewaldt, *Iliasstudien*, Leipzig 1938, Berlin <sup>3</sup>1966.
- ders. 1951: Einblick in die Erfindung der Ilias. Ilias und Memnonis, in: *Varia variorum*, Festgabe für Karl Reinhardt, dargebracht ... zum 14. Februar 1951, Münster / Köln 1952, 13–48 (= <sup>3</sup>1959, 155–202).
- ders. 1956: Hektor in der Ilias (Albin Lesky zum 60. Geburtstag am 7. Juli 1956), in: id., *Hellas und Hesperien*. Gesammelte Schriften zur Antike und zur neueren Literatur, Zürich / Stuttgart 1960, 21–38.
- ders. <sup>3</sup>1959: Von Homers Welt und Werk. Aufsätze und Auslegung zur Homerischen Frage, Stuttgart <sup>3</sup>1959.
- Scheijnen 2016: Tine Scheijnen, Facing Achilles in Two Lessons: Heroic Characterization in Quintus of Smyrna, *Posthomerica* 1 and 2, *LEC* 84 (2016) 81–104.
- Schenk 1997: Peter Schenk, Handlungsstruktur und Komposition in den *Posthomerica* des Quintus Smyrnaeus, *RhM* 140 (1997) 363–385.
- Schmitz 2007: Thomas A. Schmitz, The Use of Analepses and Prolepses in Quintus Smyrnaeus' *Posthomerica*, in: Baumbach / Bär 2007 (vgl. oben), 65–84.
- Schoeck 1961: Georg Schoeck, *Ilias und Aithiopsis*. Kyklische Motive in homerischer Brechung, Zürich 1961.



- Schubert 1996: Paul Schubert, Thersite et Penthésilée dans la Suite d'Homère de Quintus de Smyrne, *Phoenix* 50 (1996) 111–117.
- Schwenn 1940: Friedrich Schwenn, Penthesileia, *RE Suppl.* VII, 1940, 868–875.
- Sodano 1951: Angelo Raffaele Sodano, Il mito di Pentesilea nel I libro dei μεθ' Ὀμηροῦ di Quinto Smirneo, in: *Annali della facoltà di lettere e filosofia I*, Napoli / Roma 1951, 55–73.
- ders. 1952: Il mito di Memnone nel II libro dei μεθ' Ὀμηροῦ di Quinto Smirneo, in: *Annali della facoltà di lettere e filosofia II*, Napoli / Roma / Milano 1952, 175–195.
- Tomasso 2010: Vincent Edward Tomasso, “Cast in Later Grecian Mould”: Quintus of Smyrna’s Reception of Homer in the *Posthomerica*, Dissertation Stanford University 2010.
- Usener 2007: Knut Usener, Wege und Formen, Umwege und Umformungen: Quintus Smyrnaeus und die Rezeption der Trojasage in Kaiserzeit und Spätantike, in: *Baumbach / Bär* 2007 (vgl. oben), 393–409.
- Vian 1959: Francis Vian, *Recherches sur les Posthomerica de Quintus de Smyrne*, Paris 1959.
- Welcker 1849: Friedrich Gottlieb Welcker, *Der epische Cyclus oder die homerischen Dichter*, Bd. 2, Bonn 1849.
- Wenglinsky 2002: Maria Henderson Wenglinsky, *The Representation of the Divine in the Posthomerica of Quintus of Smyrna*, New York, PhD Columbia University, 2002.
- West 2000: Martin L. West, Iliad and Aethiopsis on the Stage: Aeschylus and Son, *CQ* 50 (2000) 338–352.
- ders. 2003: “Iliad” and “Aethiopsis”, *CQ* 53 (2003) 1–14.
- ders. 2013: *The Epic Cycle. A Commentary on the Lost Troy Epics*, Oxford 2013.
- Willcock 1973: Malcolm M. Willcock, The Funeral Games of Patroclus, *BICS* 20 (1973) 1–11.
- ders. 1983: Antilochos in the Iliad, in: *Mélanges Edouard Delebecque*, Aix-en-Provence 1983, 477–485.
- ders. 1997: Neoanalysis, in: Ian Morris / Barry Powell (Hrsg.), *A New Companion to Homer*, Leiden / New York / Köln 1997, 174–189.

Zürich

Gerlinde Bretzigheimer